Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 259.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 14. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Eine neue Gründung.

Berliner Mittheilungen — „Vossische Zeitung", „Bildungs-Verein" — geben uns die ersten Nachrichten über die neue Handwerkerschule, welche daselbst unter Jessens Direktion in Kurzem eröffnet werden soll. Diese neue Gründung ist so hochwichtiger und zugleich so hocherfreulicher Natur, daß wir den Lesern der „Posener Zeitung" das Wichtigste darüber im Zusammenhange mittheilen müssen. „Wir haben es", so resolvirt sich der „Bildungs-Verein," „mit einer Bildungs-Anstalt zu thun, wie sie ausschließlich das praktische Bildungsbedürfniß des Handwerkerstandes unserer Zeit erheischt, mit jener Freiheit und Mannigfaltigkeit der Gestaltung, welche jedem neuerwachten Bedürfnisse zu folgen erlaubt, so daß eine Verknöcherung nicht eintreten kann, wie sie bei Unterrichts-Anstalten leicht eintritt, wenn sie über eine gewisse Höhe gelangt sind, und die Methode zum Mechanismus herab zu steigen beginnt." Hiermit wird offenbar auch unsere Volksschule getroffen, die allmälig einen philosophisch-gelehrten Charakter angenommen hat, so daß an den verschiedenen Schulorten nicht einmal die Lokalfärbung des Bedürfnisses in der richtigen Weise festgehalten wird. Das im Lehrbuche schematisirte reale Bildungsmaterial paßt für diesen und jenen Schulort wie die Faust aufs Auge und wird überdies, statt realiter erweitert und den nächstvorliegenden Unterrichts-Zielpunkten angepaßt zu werden, grammatisch zerpflückt, während die anzueignenden Fertigkeiten grausam benachtheiligt und unterschätzt werden.

Der „Bildungs-Verein" macht aber noch auf einen andern nicht minder wichtigen Punkt aufmerksam. Der neuen Schule „wird das unheilvolle Geschick des Freiwilligenprivilegs fern bleiben. Dieses Danaergeschenk, nach dem sich alle Hände ausstrecken, ist recht geeignet, jede den praktischen Zwecken der Zeit dienende Schule aus dem Angelpunkt des wirklichen Bedürfnisses herauszuheben und ihre Ziele zu verrücken. Dieses Privileg ist der Krebsschaden unserer Gymnasien und Realschulen und der Todeskeim aller höheren gewerblichen Schulen. Ueberall füllt es die Hörsäle mit Massen, deren Ziel nicht das Ziel der Schule ist, und den Lehrplan mit Stoffen, deren Zweck nicht im Zwecke der Schule liegt. Die Anforderung von zwei (fremden) Sprachen verfügt von vornherein über die besten Bissen des Lehrstoffes und läßt dem Zwecke der Schule die Knochen. So muß aus jedem Versuche, unserm Gewerbestande eine Bildungsstätte mit Privileg zu schaffen, wieder nur eine verdorbene Gelehrtenschule alten Stils hervorgehen, welche mit der Zwitterhaftigkeit ihrer Bildung dem soliden produktiven Gewerbestande mehr Kräfte abzieht als zuführt."

Im Gegensatze zu diesen Anstalten wird die neue Handwerkerschule zu Berlin reine Fachschule sein, die zunächst auf Zeichnen, Modelliren und darstellende Geometrie das Hauptgewicht legen muß. So sind denn für Freihandzeichnen und Linearzeichnen, für darstellende Geometrie und für Modelliren je zwei vierstündige Lehrkurse, außerdem aber 20 verschiedene oder vielmehr gesonderte Kurse für Tischler, Drechsler, Schlosser, Klempner, Maschinenbauer, Maurer, Zimmerleute, Steinmetze, Maler, Lithographen, Stuckateure, Goldschmiede, Stahlarbeiter u. a. vorgesehen. Dann werden in zwei aufsteigenden vierstündigen Kursen die Elemente der Algebra und der Geometrie mit Hinweisung auf das Verständniß der Mechanik und Optik in der für die Handwerker erforderlichen Ausdehnung gelehrt, und in gleicher Weise schließen sich je zwei Kurse für Physik und Mechanik an. Da die berliner jungen Handwerker der Chemie nicht besonders bedürftig scheinen, so findet für diese nur ein vierstündiger Kursus statt; die in Aussicht genommenen Parallelkurse zu je zwei Stunden für kaufmännisches Rechnen und Buchführung sind unserer Ansicht nach wenigstens zum Theil überflüssig.

Im Einklange mit dem Gedanken, welcher zur Gründung der Schule geführt hat, steht es offenbar, daß nur Lehrer auf Kündigung angenommen werden: es soll für das augenscheinliche Bedürfniß auf die angemessenste Weise, also auch durch die relativ besten Lehrkräfte gesorgt werden. Dieselben erhalten für jede wissenschaftliche Stunde jährlich 200 Mark, für eine andere 120 Mark, für jede Stunde also ungefähr 5 resp. 3 Mark. Die Lehrmittel für Zeichnen und Mechanik werden sofort beschafft, für Physik und Chemie wird in der nächsten Zeit noch auf die Lehrmittelsammlungen der höheren Lehranstalten Berlins rekurrirt. Dem mobilen Elemente in der Beschaffung der Lehrkräfte steht ein stabiles in der Berufung eines ständigen und lebenslänglichen Anstalts-Direktors zur Seite. Jessen war ursprünglich Ingenieur, machte aber, im schleswig-holsteinschen Kriege als Offizier verwendet, nach der Auflösung der Armee seiner bisherigen Laufbahn ein Ende und wandte sich dem Mühlenbetriebe zu. Von nun an hatte er stets eine Anzahl junger Leute um sich, die er unterrichtete und technisch unterwies. Aus Liebe für den neuen Beruf gab er seinen Betrieb auf und gründete eine Privatschule in Hamburg, die bald solchen Ruf selbst bei anfänglichen Gegnern gewann, daß er zur Leitung der hamburger Handwerkerschule berufen wurde. Von dort her hat ihn der berliner Magistrat für seine neue Gründung erkoren, und der vielerfahrene Mann tritt sein neues Amt unter allseitigem Vertrauen an.

Die berliner Stadtverordneten-Versammlung hat den betreffenden magistratualischen Plan genehmigt und auch, wenngleich erst nach einigem Widerstande, den Staatszuschuß von 16,000 M. akzeptirt. Das feste Gehalt des Direktors beziffert sich auf 7500 Mark und der ganze Etat schließt mit 39,480 Mark ab. Von 540 Schülern erwartet man ein jährliches Schulgeld von 6480 M., so daß die Kommune noch einen Zuschuß von 17,000 M. zu leisten hat. Die Annahme des Staatszuschusses begrüßen wir freudigst; wir unterschätzen die Gefahr einer staatlichen Einmischung in die Verwaltung der neuen Schule keineswegs, halten aber dafür, daß in diesem Falle die Staatsverwaltung es mehr auf eine ehrliche Probe als auf ein Reglementiren von oben herab abgesehen hat, eine Probe, aus der hoffentlich recht günstige Erfolge für andere Unterrichtszweige und für andere Orte hervorgehen werden.

Wir können diese Mittheilungen nur mit einer allgemeinen Bemerkung schließen. Die Selbsthilfe fordert zur Autodidaktik auf, sie dringt in derselben zunächst und immer auf die Erledigung des allerdringendst vorliegenden scientifischen Bedürfnisses und geht dann, immer weitere Kreise beschreibend, in die Sectortheile des Wissens, wächst mehr und mehr an, und erreicht schließlich einen Umfang. und eine Tiefe, welche der methodische Weg nur selten erlangt. Große Autodidakten zeigen allerdings oft große Mängel in wichtigen Dingen, sie haben fast alle die schwere Schule zu beklagen, die sie haben wandeln müssen, und es ist keine Frage, daß sie bei der Energie ihres Geistes unter verständiger Leitung weit größere und dankenswerthere Erfolge gehabt haben würden. Letzteres aber gilt nur von den gelehrten und literarischen Berufen. Die praktischen Berufe bedürfen nicht so sehr der allgemeinen Bildung als Vorbedingung zu ersprießlichen Leistungen. Bei ihnen genügt ein geringes Maß scientifischer Vorbereitung, dann soll die praktische Thätigkeit beginnen und erst wieder in Folge des Fortschreitens in ihr das Bedürfniß nach größerer geistiger Vervollkommnung rege werden; je kräftiger es empfunden, desto umfangreicher wird es erfüllt werden. Mittel und Wege, die Erfüllung zugänglich zu machen, zu erleichtern, und vor Fehlgriffen zu bewahren, das ist Pflicht des Staates und der Gemeinden, die Handwerk, Technik und Kunst auf diesen Weg der Ausbildung führen müssen.

„Berlin und St. Petersburg."

(Fortsetzung.)

Der Verfasser geißelt noch besonders, daß Herr v. Treitschke in die „Preußischen Jahrbücher" folgenden Passus aufgenommen: „Seit dem orientalischen Kriege (sc. von 1856), während zweier Jahrzehnte innerer Sammlung, ist das russische Reich in Verwaltung, Rechtspflege, Heerwesen und Volkswirthschaft der europäischen Bildung um viele Schritte näher gekommen . . . . Auch die unselige Handelssperre wird nicht zu einer dauernden Entfremdung der beiden Nachbarstaaten führen; der freiere Geist, der heute unverkennbar am petersburger Hofe waltet, muß früher oder später der Erkenntniß Bahn brechen, daß unter dieser verkehrten Handelspolitik die russischen Westprovinzen ebenso schwer leiden, wie unsere deutschen Grenzlande." (Preuß. Jahrbücher 1874, Bd. 34, H. 6.)

„Ein grellerer Gegensatz," bemerkt dazu der Verfasser, „ist kaum denkbar, als er zwischen dieser idealisirenden Schilderung und dem düsteren Bilde bestand, daß um dieselbe Zeit der Russe Koscheleff von den Zuständen seines Vaterlandes, von der zunehmenden Verarmung des Landvolkes, von der Korruption der Verwaltung, dem Ersticken jeder freien Regung durch die Willkür der Zentralstelle und von dem dumpfen Groll aller gebildeteren Schichten der Gesellschaft gegen den Scheinliberalismus der Regierung entwarf — ein Bild, das sich Zug um Zug in Turgenjeff's meisterhafter Novelle „Neuland" wiederfand! Gerade während der Jahre, welche der Wiedergeburt des deutschen Reiches folgten, hatten Erbitterung gegen das abendländische Wesen und krankhaftes Verlangen nach einem der germanischen Welt durch Sammlung der slawischen Stimmen zu bietenden Paroli den denkbar höchsten Grad erreicht, die revolutionäre Propaganda einen ungeahnten Aufschwung genommen, und war der nationale Dünkel vollständig unfähig geworden, in der zuvorkommenden Haltung der Nachbarn etwas Anderes als Kleinmuth und berechnete Heuchelei zu sehen."

Der Verfasser sagt im Weiteren:

Wenn unter Männern, die sich das tiefere Verständniß und die moralische Unterstützung der Bismarck'schen Politik zur Lebensaufgabe gemacht hatten, Mißverständnisse und Täuschungen so unbegreiflicher Art möglich waren, so begreift sich von selbst, warum die Masse der Nation aus dem Glauben an die Harmlosigkeit der russischen Orientpolitik und an die Unauflösbarkeit der russisch-deutschen Interessengemeinschaft auch nach den Verträgen von San Stefano und nach den Verhandlungen des berliner Kongresses ein Dogma machte und warum sie durch die im Herbst vorigen Jahres offenbar gewordenen Anzeichen einer völlig veränderten Lage in eine Ueberraschung versetzt wurde, von der sie sich bis heute nicht erholt hat. Der systematischen Täuschung über die letzten Ziele der russischen Politik war eine ebenso merkwürdige Täuschung über den Eindruck gefolgt, den der berliner Kongreß auf die Russen gemacht, und — wie die Dinge einmal lagen — machen gemußt hatte. Was uns selbstverständlich däuchte: daß Fürst Bismarck wohl bereit gewesen war, Rußland jeden mit dem Fortbestande Oesterreichs verträglichen Dienst zu leisten und dem alten Verbündeten eine andere Wahl, als die zwischen Demüthigung und neuer Kriegsgefahr offen zu halten — daß ihm aber nicht in den Sinn kommen konnte, mit den Russen durch Dick und Dünn zu gehen und dadurch das Tafeltuch zwischen Deutschland und dem übrigen Europa zu zerschneiden — grade das erregte jenseits der Weichsel die leidenschaftlichste Entrüstung. Die moskauer Führer sahen in der Thatsache, daß wir die Zweitheilung Bulgariens billigten und die österreichische Okkupation Bosniens unterstützten, eine Bestätigung des feindlichen Mißtrauens, das sie alle Zeit gegen uns gehegt hatten — für das petersburger Kabinet aber war der Umstand entscheidend, daß Fürst Bismarck sich geweigert hatte, um Rußlands willen Oesterreich preiszugeben und alle nach Westeuropa führenden Btücken abzubrechen. Den Verbündeten, der sich an Rußland für immer verkaufte, weil er von der übrigen Welt durch einen unüberschreitbaren Abgrund geschieden war — diesen hatte man nicht gefunden, und nur auf einen solchen war es abgesehen gewesen, nur einen solchen hatte man brauchen können! Das die volle Wucht russischer gouvernementaler und nationaler Feindschaft sich erst zwölf Monate nach Abschluß des berliner Friedensvertrages gegen uns richtete, ist aus verschiedenen Gründen, u. A. daraus zu erklären, daß man in Rußland an der Hoffnung festhielt, mit unserer Beihilfe um die Ausführung der Vertragsbestimmungen, betreffend den Abzug der russischen Truppen aus Bulgarien, herumzukommen und daß man darauf gerechnet hatte, die österreichische Okkupation Bosniens werde auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Innerlich war der Bruch, der im August und September 1879 die Welt in Erstaunen setzte, bereits seit Jahr und Tag vollzogen und selbst solche Russen, die die Erhaltung der deutschen Allianz gewünscht und die Illusionen über Durchführbarkeit der Stipulationen von San Stefano nicht getheilt hatten, erklärten schon im Herbst 1878, daß die Fortdauer des früheren Verhältnisses moralisch unmöglich geworden sei. (Schluß folgt.)

— [Zur Kanzlerkrisis.] Ueber die Stimmungen, welche bei dem jüngsten sensationellen Schritte des Fürsten Bismarck, d. h. seinem Demissionsgesuch, mitgewirkt haben können, bringt das „N. wiener Tgbl." unter der Ueberschrift „Das Russenthum in Deutschland" eine Auslassung, der wir Folgendes entnehmen:

„Aber mehr als Alles dies reizen den Reichskanzler die russenfreundlichen Strömungen, welche an den kleineren deutschen Höfen sich geltend machten. Fürst Bismarck sprach es einer höchstgestellten Persönlichkeit gegenüber vor zwei Wochen aus, daß mehr noch, als die russischen Intriguen selbst, die halbrussischen Bestrebungen deutscher Höfe ihm das Leben sauer und die weitere Durchführung der auswärtigen deutschen Politik unmöglich machen. Er stellte schon wenige Tage nach Enthüllung des Louisen-Monuments dem deutschen Kronprinzen seine Demission in bestimmte Aussicht und er soll bei dieser Eröffnung betont haben, daß diesmal keine Macht der Erde ihn mehr bewegen könnte, von seinem Entschlusse abzustehen. Als Hauptquartier der „Russen in Deutschland" bezeichnete Fürst Bismarck Stuttgart und den würtembergischen Hof. Nächst Stuttgart seien es besonders der darmstädtische und oldenburgische Hof, welche den Russenkultus treiben. Darmstadt und Oldenburg könne man mit Fug und Recht „russische Stationen auf deutschen Boden" nennen. Aber auch in Mecklenburg, in Baden und in Sachsen-Weimar agitire und wühle die russische Partei mit großem Eifer und leider nur zu fühlbaren Erfolgen. An diesen Höfen seien, der doppelt verwandtschaftlichen Bande, der Verschwägerungen und Verbindungen wegen, diese russischen Bestrebungen um so gefährlicher und mächtiger, als man ihnen nicht an den Leib gehen könne. Nach Fürst Bismarck's und seiner Getreuen Anschauungen liefen die russischen Etappenstraßen von Petersburg aus durch das ganze deutsche Reich, durch Nord und Süd, West und Ost, kreuz und quer, überall deutliche Spuren zurücklassend; nur Baiern und Sachsen wären die Staaten, welche von russischen Einflüssen unberührt geblieben seien. Das „Russenthum in Deutschland" hält aber Fürst Bismarck im Moment für fast noch gefährlicher, als das „Römerthum auf deutschem Boden", dem das Selbstständigkeitsgefühl, die Eifersucht der Fürsten auf ihre Herrschermacht, ferner die deutsche Schule mit mehr Erfolg entgegenarbeiten, als dies der schleichenden, heuchelnden Russen-Propaganda gegenüber der Fall ist. Wie eine Bombe, die zum Zerplatzen reif, fiel in diese Tage der ohnehin großen Verstimmung des Reichskanzlers die Abstimmung in der Bundesrathssitzung vom 3. d. M. Kleine Ursachen, große Wirkungen! Der Kanzler erblickte in der zufälligen Uebereinstimmung Würtemberg's und der Kleinstaaten — des „russischen Hof-Generalstabes" — in einer an und für sich wenig bedeutenden Angelegenheit ein verabredetes Komplott, eine Demonstration, eine russisch-deutsch-partikularistische Herausforderung, einen kecken Versuch dieser unirten Elemente, wie weit man in der Verhöhnung des Reichsgedankens und des Führerstaates gehen könnte — und er hob den Handschuh auf. Die Bombe platzte."

Indem wir die folgenden Sätze des Artikels auslassen, fahren wir fort:

„Herr v. Varnbüler erzählte einem Abgeordneten eine Aeußerung des Kanzlers bei dieser Gelegenheit, welche ihm von keinem Geringeren als Grafen Herbert mitgetheilt worden sei. Der Kanzler habe gesagt, er müsse sich oft genug von höchsten und allerhöchsten Personen überstimmen und zum Schweigen bringen lassen, aber er habe es satt, sich auch von Duodezgesandten, welche es nicht einmal der Mühe werth erachten, im Jahre zwei- bis dreimal im Bundesrath persönlich zu erscheinen, majorisiren und tyrannisiren zu lassen, auch erachte er es unter seiner Würde, sich etwa im Reichstag gegen diese Stimmenkompilatoren zu vertheidigen und mit Dessau, Reuß oder Altenburg herumzuschlagen, „dazu sei er schon als einfacher Herr v. Bismarck im alten deutschen Bundestag in Frankfurt zu stolz gewesen."

Herr von Mittnacht ist, wie wie schon gemeldet, nach

Berlin gereist, um an den Berathungen im Bundesrath Theil zu nehmen. Die Reise sieht ganz so aus, als ob sie im Zusammenhang stände mit dem jüngsten Konflikt im Bundesrath, und als ob es gälte, irgend ein Unglück wieder gut zu machen oder den Uebereifer eines untergeordneten Beamten zu zügeln. Aus Stuttgart schreibt man der „Magdeb. Ztb." darüber:

„Wenn zur Erklärung der Kanzlerkrisis gelegentlich auch Anspielungen darauf gemacht wurden, daß seit einiger Zeit im Bundesrath ein Partei- und Intriguenwesen um sich gegriffen habe, daß der Reichskanzler von einem systematischen kleinen Krieg sich belästigt sehe und dergl., so war man hier geneigt, sofort an den Vertreter Würtembergs im Bundesrath zu denken, der, vor Kurzem noch ein feuriger Parlamentarier, mit nicht minderem Eifer in die bundesräthlichen Geschäfte sich gestürzt hat und eine rastlose und erfolgreiche Thätigkeit daselbst zu entfalten sich rühmt. Was freilich den Inhalt des angefochtenen Bundesrathsbeschlusses angeht, so glaubt man hier, der Reichskanzler lege nur deshalb so großen Werth auf die Wiederherstellung der ursprünglichen Fassung der Stempelsteuervorlage, weil er ihre Verwerfung im Reichstag wünsche, um nach Verwerfung der kleinen Steuern den Boden immer mehr für das Tabaksmonopol zu bereiten. Ist dies der Gedanke des Reichskanzlers, so wäre freilich das Verfahren des würtembergischen Bevollmächtigten fast unbegreiflich, wohl aber begriffe man den Zorn des Reichskanzkers, der seine Pläne durchkreuzt sähe durch den Vertreter desselben Staates, der ihm in der Tabaksmonopolfrage bekanntlich der treueste Verbündete ist."

Von anderer Seite schreibt man demselben Blatte:

„Daß Fürst Bismark mit den „Geschäftsverhältnissen des Bundesraths" und besonders mit dem öfteren Fernbleiben der kleinstaatlichen Minister von den Plenarberathungen nicht einverstanden war, konnte in Bundesrathskreisen nicht überraschen. Schon bei dem letzten Diner, das er den Bundesrathsmitgliedern gegeben, wurde zum Dessert diese Frage erörtert. Fürst Bismark sprach, als er sich seine Pfeife angezündet und inmitten mehrerer kleinstaatlichen Minister Platz genommen hatte, zu einigen derselben sich darüber aus, daß er sie so lange nicht gesehen, daß die kommissarische Vertretungen ihre Mißlichkeiten habe und der Bedeutung des Bundesraths nicht entspreche. Da wurde aber seitens der betreffenden Minister doch betont, daß sie nicht so lange aus ihrem eigentlichen Geschäftskreise fern bleiben könnten und dann kam der Vorschlag einer Klassifikation der Bundesrathsgeschäfte zu Tage, so daß für die wichtigeren die Minister selbst anwesend sein sollten, für minder wichtige eine kommissarische Vertretung zuläßig wäre. Daß dieses Nachtischprogramm aber durch eine Kanzlerkrisis ein so hohes Relief erhalten werde, hat gewiß Niemand geahnt."

Deutschland.

+ **Berlin**, 12. April. [Die Abstimmung über § 1 der Militärvorlage. Parlamentarische Geschäftslage.] Die Abstimmung über die Militärvorlage hat eine unerwartet starke Majorität für das Gesetz ergeben; mit nahezu 100 Stimmen Mehrheit haben Konservative und Nationalliberale der Vorlage zugestimmt. Die über Erwarten große Majorität erklärt sich aus der Abwesenheit vieler Mitglieder des Zentrums; die „Germania" konstatirt, daß allein von ihrer Partei 36 Abgeordnete bei der Abstimmung fehlten, während bei den zustimmenden Parteien nur geringe Lücken vorhanden waren. Bei der großen Wichtigkeit, welcher dem § 1 innewohnt, ist es nicht ohne Interesse, die Betheiligung der einzelnen Fraktionen an dieser Abstimmung genau festzustellen. Vom Zentrum haben gestimmt 56 Mitglieder, davon 1 mit Ja, 55 mit Nein; 36 Mitglieder fehlten. Von den Nationalliberalen stimmten 71 Mitglieder, davon 68 mit Ja, 3 mit Nein; 12 fehlten. Von den Deutschkonservativen fehlten 3, von der Reichspartei (inclusive Hospitanten) 6 Mitglieder; die anwesenden stimmten sämmtlich mit Ja. Von der Fortschrittspartei stimmten 12 Mitglieder, und zwar alle mit Nein; 8 fehlten. Die „liberale Gruppe" betheiligte sich an der Abstimmung mit 13 Mitgliedern; davon stimmten 12 mit Ja, 1 mit Nein; 2 fehlten. Von den Elsaß-Lothringern stimmten 5 mit Nein, 10 fehlten; von den Polen 4 mit Nein, 10 fehlten. Von den Mitgliedern, welche keiner Fraktion angehören, stimmten 7 mit Ja, 8 mit Nein, 5 fehlten. Die Hospitanten des Zentrums (Welfen) waren sämmtlich auf dem Platze, nämlich 7, und stimmten mit Nein; ebenso stimmte ein Hospitant der Fortschrittspartei. Was die größeren Fraktionen anlangt, so ist auffallend die große Zahl der Fehlenden bei Zentrum und Fortschrittspartei. — Am Donnerstag soll nach den jetzigen Dispositionen die dritte Lesung der Militärvorlage vorgenommen und auch in dieser Woche noch die zweite Berathung des Sozialistengesetzes abgehalten werden. Die folgende Woche wird alsdann vorzugsweise auf das Wuchergesetz und die Steuervorlagen verwendet. Der Gesetzentwurf betreffend die Einführung zweijähriger Budgetperioden ist, obwohl er als einer der ersten dem Reichstage zugegangen war, bisher noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden, und man wird annehmen dürfen, daß er mit allgemeiner stillschweigender Zustimmung überhaupt ignorirt wird. Interesse hat man wohl nirgends mehr für diesen unglücklichen Vorschlag. Das bisherige rasche Tempo, in welchem diese arbeitsreiche Session ihre Geschäfte erledigte, berechtigt zu der Annahme, daß etwa in der ersten Maiwoche die Session wird geschlossen werden können, und daß jedenfalls gleich nach Pfingsten der Landtag die Zeit frei findet.

— [Handels-Vertrag mit Oesterreich-Ungarn. Orthographie. Unterstützungsfonds.] Offiziös wird geschrieben: Was die Uebereinkunft mit Oesterreich-Ungarn betrifft, so ist dieselbe, wie aus einem an den Bundesrath gerichteten Schreiben des Reichskanzlers vom 11. April hervorgeht, gestern in Berlin unterzeichnet worden. Es ist erinnerlich, daß durch einen Vertrag vom 16. Dezember 1878 der auf 10 Jahre geschlossene Handelsvertrag von 1868 für ein Jahr, also bis zum 31. Dezember 1869 ersetzt wurde. Aldann wurde durch eine Erklärung vom 31. Dezember 1879 der Vertrag vom 16. Dezember 1878 mit gewissen Modifikationen bis zum 30. Juni 1880 verlängert. Diese Erklärung ist nun durch den Vertrag vom 11. April d. J. in einen förmlichen Vertrag verwandelt worden, dessen Gültigkeit sich vom 30. Juni 1880 bis zum 30. Juni 1881 erstrecken soll. Die Modifikationen, welche in der Erklärung vom 31. Dezember 1879 an dem Vertrage vom 16. Dezember 1878 vorgenommen worden, gehen auch in den neuen Vertrag vom 11. April d. J. über. Dieser Vertrag wird nach den Bestimmungen der Verfassung der Bestätigung des Bundesraths wie des Reichstags unterliegen. — Bei der noch immer nicht ruhenden Orthographiefrage wird die Behauptung fortwährend wiederholt, der Staatssekretair im Reichsamt des Innern habe seine Beamten angewiesen, die neue Rechtschreibung vom 1. Juli ab im amtlichen Verkehr zu gebrauchen. Es kann wiederholt mit Bestimmtheit versichert werden, daß eine solche Anordnung im Reichsamt des Innern niemals ergangen ist. — Ein aus Vertretern verschiedener Verwaltungszweige gebildetes Komite beabsichtigt durch Sammlung freiwilliger Beiträge einen Fonds zu bilden, ans dessen Zinsen unverheiratheten Töchtern verstorbener preußischer Zivil-Staatsbeamten des höheren wie des Subaltern-Dienstes im Fall der Hilfsbedürftigkeit Unterstützungen gezahlt werden sollen. Das Komite wird demnächst mit meine Aufruf an die Oeffentlichkeit treten.

— Mit Hartnäckigkeit erhalten sich neuerdings die Gerüchte, wonach der Staatssekretär des Reichsamtes im Innern, Staatsminister Hofmann, demnächst seinen Posten quittiren wolle. Die letzten Anordnungen des Kanzlers mögen ihn in dieser Absicht bestärkt haben. Wie man sich erinnert, wurde Geh. Ober-Regierungsrath Tiedemann zum Bundesrathsbevollmächtigten ernannt, um dem Reichskanzler bessere und eingehendere Berichte, als dies zuvor geschehen, aus den Bundesraths-Verhandlungen zu erstatten. Dann kam die Verfügung des Kanzlers, daß die Unterhandlungen mit den Bundesregierungen nicht mehr durch das Reichsamt des Innern, sondern durch das Auswärtige Amt zu erfolgen haben. Auch von anderweiten Friktionen zwischen dem Reichskanzler und Herrn Hofmann ist die Rede.

— Dem Hofprediger Stöcker soll, wie ein Berichterstatter der „Tribüne" mittheilt, sein Auftreten und sein Reisen als Agitator der „christlich"-sozialen Partei an maßgebender Stelle sehr verübelt sein und demselben nicht undeutlich zu verstehen gegeben sein, daß dies aufhören müsse, da es mit der Würde seines Amtes durchaus nicht zu vereinbaren sei. — Es heißt, daß zwei berühmte Kanzelredner binnen Kurzem eine Versammlung christlicher Männer zusammenberufen und öffentlich auffordern werden, gegen das Vorgehen des Herrn Stöcker Front zu machen, da dasselbe gegen den Geist des Christenthums und wider das Heiligste des Christen „christlicher Liebe" verstößt, auch der Würde eines Priesters der christlichen Kirche zuwiderlaufe. Wir geben diese Mittheilungen, ohne natürlich für deren Richtigkeit einstehen zu können.

— Der „Weser-Ztg." schreibt man von Berlin: „Von anscheinend gut unterrichteter Seite ist mir eine Mittheilung geworden, die ich — übrigens mit allem Vorbehalt und ohne Uebernahme der Garantie — doch für interessant genug halte, um sie wiederzugeben, weil sie, wenn wahr, jedenfalls ein charakteristisches Licht auf die eigenthümliche Verwaltungs-Organisation unserer oberen Reichsbehörden werfen würde. Danach soll nämlich der Minister v. Puttkamer schon mehrere Monate, bevor er seine bekannte Verfügung wegen der neuen Orthographie erlassen hat, dem Reichskanzleramte von dieser seiner Absicht amtlich Kunde gegeben und um Zustimmung gebeten haben, und soll ihm solche in aller Form mit der Unterschrift des Ministers Hofmann in Vertretung des Reichskanzlers ertheilt sein. Auch später, unmittelbar vor Erlaß der betreffenden Verfügung, soll er deren Entwurf dann nochmals dem Reichskanzleramte eingereicht und von diesem wiederum in amtlicher Form die Erwiderung erhalten haben, daß man seitens des Reichskanzleramts sein Vorgehen in allem Maße billige und seitens der Reichsbehörden sich demselben anschließen werde. Darauf hin sei dann der Erlaß vom Kultusminister erfolgt, und ebenso vom Marineministerium und dem Reichsamte für das Innere die Anwendung der neuen Schreibweise angeordnet. Fürst Bismarck aber habe dann, als ihm die ersten Schriftstücke mit der neuen Orthographie zu Händen gekommen seien, ohne jede weitere Nachfrage sein bekanntes Verbot erlassen und erst hinterher erfahren, daß sein zuständiger Vertreter vorher amtlich sich für die Reichsbehörden mit dem Vorgehen des Kultusministers ausdrücklich einverstanden erklärt habe. Daß unter solchen Umständen das preußische Staatsministerium für den Kultusminister solidarisch hat eintreten müssen, und daß eine Zurückziehung der be-

Der Zieten-Ritt.

Im Hinblick auf die jetzt stattfindende 150jährige Jubelfeier des Zieten'schen Husaren-Regiments brachten wir bereits in Nr. 142 unserer Zeitung einen längeren Artikel, der an der Hand der Geschichte diesem berühmten Truppentheil einen Ehrenkranz des Ruhmes zu flechten bestimmt war. Wir fügen dem in Folgendem die Darstellung einer interessanten Episode aus dem thatenreichen Leben des großen Reitergenerals hinzu, wie ihn die „Voss. Z." dem trefflichen Werke des Freiherrn von Ardenne „Geschichte des Zieten'schen Husaren-Regiments" unter der Ueberschrift: „Der Zieten-Ritt" nacherzählt:

Im April 1745 kantonnirte die Hauptarmee in der Gegend von Frankenstein. Ein Korps von beinahe 10,000 Mann aber, unter dem Markgrafen Karl, lagerte bei Jägerndorf. Die Oesterreicher schoben sich geschickt dazwischen. Dem König lag Alles daran, die Verbindung wieder herzustellen und den Markgrafen dies wissen zu lassen. Aber wie? Jeder Versuch scheiterte an der Wachsamkeit der Oesterreicher. Da beschloß der König, den General Zieten und seine Husaren abzusenden. Sie sollten coute que coute bis Jägerndorf zum Markgrafen vordringen. In dem betreffenden Befehle hieß es beinahe wörtlich: „Er solle, was es auch kosten möge, alles daran wagen, um dem Markgrafen den Befehl zu überbringen, daß dieser sogleich aufbrechen, die Magazine zerstören und sich mit den Feinden in nichts Ernsthaftes einlassen, wohl aber in forcirten Märschen nach Frankenstein marschiren solle". Hinzugefügt war: „Zieten solle diese Ordre dem ganzen Regiment bekannt machen, damit, wenn auch nur ein einziger Husar durchkäme, der Markgraf auf alle Fälle von dem Willen des Königs unterrichtet würde". Namentlich dieser letzte Zusatz war nicht gerade geeignet, zu ermuthigen. Zieten indeß wußte sich zu helfen. Der Feind kannte nämlich die diesseitigen Husaren bloß in ihrer rothen Uniform und ihren Feldmützen. Sie hatten dieselbe auch noch im Winter getragen, da eine Garnitur Winterpelze, die in Berlin für sie angefertigt wurde, noch nicht angekommen war. Gerade um diese Zeit aber traf sie ein, sowie eine Garnitur Pelzmützen. In der neuen Tracht sahen die Husaren aus wie die vom ungarischen Regiment Spleny, was, wie man wußte, mit im Lager zu Leobschütz stand. Auf alle diese kleinen Umstände gründete Zieten seinen Plan, dessen Grundgedanke war, sich als Oesterreicher aufzuspielen und den Feind durch diese Maskerade zu überlisten.

In dem Befehl des Königs gefiel ihm sehr wenig, daß er jeden einzelnen Husaren mit seinem Auftrag bekannt machen sollte; dies würde die Leute nur stutzig gemacht und ihnen einen Theil ihrer Zuversicht geraubt haben. Er zog deshalb mit dem Regimente (nach einigen Nachrichten waren es nur 7 Eskadrons des damals 10 Eskadrons starken Regiments) aus, ohne auch nur einem seiner Offiziere mitgetheilt zu haben, um was es sich handele.

Bei Ottmachau wurde die Neiße passirt und man kam rasch in die Gegend von Neustadt, das noch von den Preußen besetzt war, und endlich in die Stadt selbst, wo Zieten den Kirchthurm bestieg. Von hier aus sah er den Feind, der kurz vorher Neustadt angegriffen hatte, in zwei getrennten Kolonnen dem Lager von Leobschütz zu marschiren. Hier durchfuhr ihn der Gedanke, sich dreist einer dieser Kolonnen anzuschließen, die ja nach Süden, also in der Richtung seines Zieles marschirten, und kaum war der Gedanke da, so traf er auch schon die nöthigen Vorkehrungen, ihn auszuführen. Er verhehlte sich dabei nicht, daß wenn man ihn erkenne, sein Loos ein sicherer Untergang sein würde; aber sei es, daß er in der That keine andere Möglichkeit sah, seinem Auftrage nachzukommen, oder sei es, daß die Eigenthümlichkeit der Gefahr, die übermüthige Keckheit seines Planes auf ihn den kitzelnden Reiz ausübte, dem große Männer so oft geneigt sind, nachzugeben, kurz, er scheute vor der Gefahr nicht zurück.

Die speziellen Anordnungen, die er nun traf, um die Oesterreicher irre zu führen, zeugen wieder von seiner besonderen Schlauheit. Die Eskadrons marschirten einzeln, in beliebiger Formation, hatten aber den Befehl, in der Nähe des Lagers etwas aufzuschließen und näher an einander sich zu halten. Einige geborene Ungarn mußten voraus reiten, und ihre Landsleute in ihrer Landessprache anreden — an der Tete der Eskadrons mußten auch Ungarn reiten, um ungarische Lieder zu singen — es war ausdrücklich verboten, den Säbel zu ziehen, oder gar einen Schuß abzugeben. So marschirte man mit absichtlich zur Schau getragener Sorglosigkeit, ohne alle Sicherheitsmaßregeln, kühn mit dem Feinde, der es sich natürlich nicht träumen ließ, daß Zieten ihm auf den Fersen säße.

Das Regiment zog an einem österreichischen Dragonerregiment vorbei, ohne daß dieses irgend welche Notiz von ihm nahm, mehrere Feldwachen und Dorfposten wurden passirt, ohne daß diese den leichtesten Verdacht schöpften.

Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr befand sich unser Held in der Mitte seiner Feinde. Die Sonne schien hell und klar und beleuchtete das rege, militärische Treiben. Das Schauspiel, das sich dem Auge darbot, war höchst interessant, aber nichts weniger als beruhigend für unsere Preußen. Der ganze Plan wimmelte von Sereschanern und Kroaten, die in ihren bluthrothen Mänteln weithin leuchteten. Der Weg führte über einen Berg, dem zur Linken Leobschütz in einem Thale lag. An die Stadt angelehnt, war das Lager für die regulären österreichischen Truppen.

Man hatte einen vollständigen Einblick und sah wie Alles in vollster Thätigkeit war. Die Infanterie kochte schon ab und die Kavallerie war größtentheils beim Absatteln begriffen, während einige Regimenter noch gesattelt standen und wieder andere eben erst im Begriff waren, in ihr altes Bivouak zurückzukehren. Rechts von dem Berge lagen verschiedene Teiche und ein stark von Kroaten besetztes Dorf. Ein österreichischer General kam harmlos des Weges geritten, fing mit Zieten ein Gespräch an, freute sich sehr seines Wohlseins und that ihm zu wissen, daß sein Regiment auch bald nachkäme. Er war wie vom Donner gerührt, als Zieten seinen Husaren zurief: „Nehmt ihn gefangen!" Zeit zum Entfliehen war nicht mehr vorhanden und so mußte er sich wohl entschließen, den sonderbaren Zug als Gefangener mitzumachen.

Noch eine gute Meile marschirte Zieten unerkannt durch die Kroaten, indem er immer das österreichische Hauptlager auf 1000 Schritt zu seiner Seite hatte, da schwenkte ein Dragoner-Regiment, das unmittelbar vor Zieten marschirte, links ab, um in das Lager einzurücken. Nun kam der kritische Moment. Zieten hatte die Eskadrons schon vorher etwas mehr zusammengezogen; er marschirte ruhig den Weg weiter und fing an anzutraben. Das war natürlich sehr auffällig; ein österreichischer Posten erkannte jetzt den Feind, und wie Lauffeuer ging der Ruf: „Zieten! Zieten!" durch das Lager, das bald einem aufgestörten Ameisenhaufen ähnlich sah. Zieten ließ die Pferde gehörig austraben und gewann in der ersten allgemeinen Verwirrung einen tüchtigen Vorsprung. Bald aber saßen ihm mehrere Regimenter in den Eisen und es begann ein fortwährendes Scharmoutziren seiner Arrieregarde, welche der Oberst v. Billerbeck führte. Die Preußen durften sich natürlich auch nicht auf die kleinste Attaque einlassen, mußten sich vielmehr begnügen, den möglichst ausgedehnten Gebrauch von ihren Karabinern und Pistolen zu machen. Die Lage des Regiments war überaus kritisch. Der Kreis der Verfolger zog sich mehr und mehr zusammen und die eigenen Pferde waren durch den langen Marsch äußerst ermüdet.

Zur Linken Zietens breitete sich in großer Ausdehnung ein tiefer Sumpf aus, in dessen Längenrichtung ein kleiner Bach floß. Als nun der General eine Brücke bemerkte, die über den Letzteren führte, verließ er kurz entschlossen den Weg, zog darüber und ließ durch die Billerbeck'sche Schwadron den nachrückenden Feind aufhalten, bis die Brücke abgebrochen war. Er gewann dadurch Deckung seiner rechten Flanke, und wenn die Arrieregarde-Schwadron auch einigermaßen litt und der Oberst selbst ziemlich stark

treffenden Verfügung mindestens innerhalb des Schulressorts unmöglich war, liegt auf der Hand, und deshalb soll auch von der konservativen Fraktion im Reichstage, innerhalb deren die oben mitgetheilten Verhältnisse erzählt werden, der Antrag Stephani trotz mancher Sympathie für denselben aus Rücksicht auf Herrn v. Puttkamer so entschieden zurückgewiesen sein.

— [Die Verhandlungen mit Rom.] Die „N. A. Z." knüpft an den telegraphisch bereits veröffentlichten Ministerialbeschluß anläßlich des päpstlichen Breve's vom 24. Februar noch folgende Mittheilungen:

„Die ursprünglichen Franchi'schen Vorbedingungen, auf Grund deren vor zwei Jahren die ersten Besprechungen des Reichskanzlers mit dem Nuntius Masella eingeleitet wurden, beruhten auf dem Gedanken, daß beide Theile durch thatsächliche Konzessionen auf dem Gebiete des praktischen Lebens eine Annäherung versuchen sollten. Als solche Konzessionen wurden damals bezeichnet: auf römischer Seite die Anerkennung der Anzeigepflicht bei der Anstellung von Geistlichen; auf preußischer Seite die Wiederherstellung des diplomatischen Verkehrs. Dieses Programm schien beim Beginn der Kissinger Besprechungen der Genehmigung beider Theile sicher zu sein. Der plötzliche Tod des Kardinals Franchi änderte die Situtiox; doch ist derselbe Vorschlag in den Verhandlungen mit dem Pronuntius Jacobini von neuem auf römischer Seite wiederholt gemacht worden. Wenn es sich nun durch die Praxis bestätigen sollte, daß die Kurie zur Erfüllung ihres Theils des damaligen Programms bereit ist, so würde auch die preußische Regierung die nöthigen Vorbereitungen zur Wiederherstellung ihrer früheren diplomatischen Beziehungen zum päpstlichen Stuhle in's Auge fassen."

Die „Germania" beharrt darauf, daß der nächste Schritt vom Staate ausgehen müsse, und daß die Bischöfe vorher der Anzeigepflicht nicht genügen könnten. Sie schreibt:

„Mit Recht hebt, wie es auch unsererseits bereits geschehen, die „Köln. Volksztg." hervor, daß der h. Vater das Zugeständniß in Aussicht gestellt; die augenblicklich nach Lage der Gesetzgebung völlig unmögliche Verwirklichung der gemachten Zusage hängt selbstverständlich von dem weiteren Verlaufe der Verhandlungen und von den Schritten ab, welche die preußische Staatsregierung zu thun sich entschließen wird. Die Fortdauer der Verhandlungen steht außer Frage; der bei den Verhandlungen betheiligte Professor Dr. Reuß, welcher das Osterfest in Trier zugebracht, ist in diesen Tagen nach Wien zurückgekehrt. Die Nachricht von der Abberufung des Kardinals Jacobini aus Wien und die Ersetzung desselben durch den Brüsseler Nuntius Vanutelli erscheint uns deshalb schon darum unglaublich, weil der Wechsel dem weiteren Fortgang der Verhandlungen wenig zuträglich wäre."

Der „Neuß-Grevenbroicher Ztg." zufolge haben übrigens nicht bloß die Franziskanerinnen aus dem Mutterhause in Salzkotten bei der Staatsregierung vorgeschriebene Genehmigung zur Aufnahme und Einkleidung von Ordensschwestern nachgesucht. Auch die Boromäerinnen aus dem Mutterhause in Trier und zum Theil auch die sogenannten Grauen Schwestern aus Neiße (Schlesien) haben es, wie das genannte Blatt sagt, für zulässig erachtet, „dem direkten Verbot des apostolischen Stuhles entgegen zu handeln".

Frankreich.

Paris. Der pariser „Gaulois" läßt sich aus Berlin über die Militärdebatte im Reichstage folgendes Telegramm schicken: „Heute im Reichstag zweite Lesung der Militärvorlage. Tribünen überfüllt. Monsieur Rickert, liberal, hält eine kriegerische Rede, welche nicht verfehlen wird, in Europa eine tiefe Erregung hervorzurufen. Der Redner entfesselt den Enthusiasmus, als er davon spricht, daß Frankreich zur Revanche rüstet. Am Fuße der Rednertribüne stehend, giebt Graf Moltke zahlreiche Zeichen der Zustimmung. Eine lange Salve von Bravos übertönt die letzten Worte des Redners. Die Abgeordneten setzen über ihre Bänke weg; sie umringen Herrn Rickert, sie beglückwünschen ihn und drücken ihm die Hand. Die Damen in den Logen weinen. Der Enthusiasmus ist unbeschreiblich." Und solchen Blödsinn wagt man dem französischen Lesepublikum aufzutischen!

Großbritannien und Irland.

[Die englischen Parlamentswahlen] werden in dieser Woche beendet. Bis Sonnabend Nachts waren gewählt: 346 Liberale, 227 Konservative und 52 Homeruler. Es stehen sonach noch 27 Wahlen aus. Die Liberalen haben schon jetzt ohne die Homeruler eine „working majority" von 67 Stimmen, ungefähr 30 Stimmen mehr als die, über welche Lord Beaconsfield verfügte. Gladstone, dessen Berufung an die Spitze der Geschäfte immer wahrscheinlicher wird, nimmt die Wahl in Midlothian an, und wird in Leeds, wo er ebenfalls gewählt worden, seinen in Middlesex durchgefallenen ältesten Sohn als Kandidaten aufstellen lassen. Der Expremier hat an seine Wähler in Leeds ein Schreiben gerichtet, in dem er denselben seinen Dank dafür ausspricht, daß sie seine Person mit einem der auffallendsten und imposantesten Siege, den die liberale Sache jemals davongetragen, verknüpft haben. Das von Leeds gegebene Beispiel hat reiche Früchte getragen; dessen Wähler hätten sich um das, was heute ohne Verstoß die große Majorität genannt werden dürfe, verdient gemacht. Die Wähler hätten gewußt, daß er (Gladstone) Midlothian im Parlament zu vertreten wünsche. Pflicht und Ehre erheischten es, bei diesem Entschluß zu beharren. In Leeds habe es sich einzig darum gehandelt, daß kein Theil seiner glänzenden Majorität vergeudet werde. In Midlothian habe der Hauptwerth und Anziehungspunkt in der Stärke, den Hilfsquellen und der Zuversicht der Gegenpartei gelegen. Allein selbst, wenn seine Hände nicht gebunden wären, würde er sich fragen haben müssen, ob er in seinem hohen Alter den Verpflichtungen hätte genügen können, welche die Vertretung einer solch' bedeutenden Stadt wie Leeds erheische, so groß, ja unwiderstehlich auch die Verführung gewesen sein dürfte, dies zu wagen. Er müsse bedauern, seinen Namen nicht mit den Annalen einer Stadt verknüpfen zu können, deren Vertretung an und für sich eine solch hervorragende und welche ihm überdies in solch ehrenvoller Weise angeboten worden sei.

Wie schon angedeutet, ist es wahrscheinlich, daß trotz der vielen Gegner eines Kabinets Gladstone das geistige Haupt der Liberalen auch thatsächlich die Leitung der Geschäfte übernehmen wird. „Daily News", das leitende Blatt der siegreichen Partei, hält es als selbstverständlich, daß Gladstone die Regierung anvertraut wird. Das Land habe bei den Wahlen sich für Mr. Gladstone als Haupt der Regierung erklärt. Sende die Königin nicht nach Mr. Gladstone, so werde das erste sein, was Lord Granville oder Lord Hartington oder wer immer den königlichen Auftrag zur Bildung des Kabinets erhalte, thun müssen, Herrn Gladstone aufzuwarten. Von seiner Haltung werde das Ministerium abhängen. Eine Regierung, von der er durch Hofkabalen oder durch andere Intriguen ausgeschlossen worden und deren designirtes Haupt seine eigenen Prätensionen nicht zu Gunsten des Staatsmannes, der ein liberales Ministerium möglich gemacht, aufgegeben habe, würde ihre Laufbahn unter schlechten Auspizien beginnen. Die Stärke einer Regierung Granville-Hartington werde davon abhängen, ob Gladstone selber darauf verzichtet habe, Premierminister zu sein.

Aehnlich äußert sich die „Times". Gladstone müsse unbedingt Mitglied des Kabinets sein, ob als Premier oder in einer anderen Stellung, sei irrelevant, wenn seine Partei die öffentlichen Angelegenheiten mit Selbstvertrauen und Festigkeit führen soll. Er könne sich der Verantwortlichkeit, die ihm zugefallen, nicht entziehen, und es scheine in jeder Beziehung wünschenswerth, daß er sich der Thatsache unterwerfe, indem er die Verantwortlichkeit formell übernehme.

[Das liberale Kabinet,] welches berufen ist, in der nächsten Zeit die Geschicke der britischen Nation zu leiten, wird, wie von den Führern der Partei bei der Wahlagitation immer wieder betont worden, sich vorwiegend mit den Fragen der inneren Politik beschäftigen. In erster Linie erwartet die Landbevölkerung von den Whigs eine Erleichterung der sie bedrückenden Lasten und vor allem die Wahlberechtigung. Nach dieser Richtung haben die Führer der Liberalen bindende Zusagen gemacht. Mr. Lowe, Finanzminister unter Gladstone, hat noch in den letzten Tagen sich dahin ausgesprochen, daß diese Fragen in erster Linie die neue Regierung beschäftigen würden. Mr. Childers, Marineminister unter Gladstone, erklärte ebenfalls, daß die Liberalen sobald als möglich der Landbevölkerung das Wahlrecht, welches den Städten bewilligt worden, verleihen würden. Sie wünschten für die Landbevölkerung, wie für die Stadtbevölkerung eine möglichst große Ausdehnung der Selbstverwaltung. Die Parlamentsvertretung sollte mit der Steuerzahlung Hand in Hand gehen. Irland soll von den Liberalen die gleichen Rechte erhalten, deren sich die Engländer erfreuen, sowohl munizipale als parlamentarische; von einer Trennung der Union zwischen Irland und Schottland und England könne jedoch nicht die Rede sein. Die Befugnisse der Regierung sollen in Irland nicht größer sein als in England. Mit diesen Reformen glauben die Liberalen den Ruf nach Homerule ersticken zu können, wobei sie sich jedoch einer schweren Täuschung hingeben dürften. Schon geht die Rede davon, daß Parnell, der Hauptagitator für Homerule, sich von den Whigs abzuwenden beschlossen hat, da sie die Verheißungen, welche sie noch bei der vorletzten Wahl in Liverpool den Irländern gemacht, zu erfüllen nicht gesonnen sind. Es heißt sogar, daß Parnell und seine Anhänger sich den Tories anschließen und auf den konservativen Bänken ihren Platz nehmen würden. Die Liberalen freuen sich der Spaltung im irischen Lager und rechnen auf den Beistand der gemäßigten Homeruler unter Führung Shaws. Sie wollen den als Nachkommen eines altirischen Königsgeschlechts sehr beliebten O'Connor Don, der sich durch Betreibung der irischen Universitätsbill in der letzten Zeit rühmlichst hervorgethan, zum Chefsekretär für Irland machen und sich so der Unterstützung der Irländer versichern.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg**, 9. April. [Evakuirung der Gefängnisse, um sie mit frischen Arrestanten zu besetzen. Ein wichtiger Fang. Die sibirischen Gefängnisse gefüllt.] Obgleich die Gefängnisse in

---

verwundet wurde, so hatte das Regiment doch beinahe gewonnen Spiel. Es machte sogar noch einen Offizier und mehrere Gemeine zu Gefangenen, die trotz des eiligen Ritts mitgenommen werden konnten. Der General hatte übrigens während des Kampfes die Freude, einem seiner alten Kriegskameraden vom Rhein Leben und Freiheit zu schenken. Dieser lag auf der Erde, ohne sich aufrichten zu können, und Zietens Pferd, das vor dem liegenden Manne scheute, machte einen gewaltigen Sprung. Dadurch wurde dieser bewogen, sich nach der Ursache umzusehen, und nun gleich von dem andern erkannt und mit den Worten: „Zieten, Zieten rettet" um Hilfe angefleht. Es ist eines der schönsten Züge in Zietens Charakter, daß er selbst in der größten eigenen Noth und Gefahr stets Andere zu beschützen und zu bewahren trachtete, und er gab somit einem Husar den Befehl, rasch abzusitzen, dem Liegenden aufzuhelfen und dafür zu sorgen, daß er unverletzt und frei bliebe.

Der Markgraf unterdessen, der das häufige Schießen vernommen hatte, war mit einem Theil seiner Garnison aus Jägerndorf ausgerückt, und als er erkannte, daß ein preußisches Regiment vom Feinde verfolgt werde, schickte er ein Kürassier-Regiment entgegen, um dasselbe aufzunehmen. Leider aber verwickelten sich diese in einen Kampf, in dem sie den Kürzeren zogen, und Zieten, dem geholfen werden sollte, mußte nun selber helfen. Es gelang ihnen auch, die Kürassire zu degagiren, und endlich stand der ersehnten Vereinigung mit dem markgräflichen Corps nichts mehr entgegen.

Welch' ein Moment! Der Jubel war grenzenlos. Instinktiv fühlte jeder Soldat des Markgrafen, daß die Kühnheit der Husaren ihm selbst zu Gute komme, und deshalb bewies er den kühnen Reitern in stürmischer Soldatenart seine Dankbarkeit. Als nun gar bekannt wurde, wie man die Oesterreicher getäuscht und an der Nase herumgeführt habe, wie man mitten durch ihr Lager marschirt sei, da wollte das Lachen und Frohlocken kein Ende nehmen, und in der Ausgelassenheit wurden die Husaren von den Pferden gerissen und von ihren begeisterten Kameraden umarmt und geküßt. Wie herzlich mag Zieten selbst sich gefreut haben, daß er seine gefürchteten Gegner Festetics, Gilhani, Karoli 2c. so meisterhaft überlistet hatte. Wie warm mag auch der Dank des Markgrafen gewesen sein, daß er ihn durch sein Geschick und seine Kühnheit endlich aus der quälenden Ungewißheit gerissen, die so verderblich zu werden drohte.

Dies der berühmte Zieten-Ritt. An welchen zwei Tagen er ausgeführt wurde, habe ich nicht ermitteln können. Wahrscheinlich am 20. und 21. April. Am 22. (dies Datum steht wieder fest) brach der Markgraf auf und führte sein Corps zum Könige. Dieser beschloß nun eine Schlacht. Am 3. Juni wurde der große Sieg bei Hohenfriedberg errungen.

Zum Zieten-Jubiläum.

Rathenow, 11. April.

Am 10. Vormittags überreichte eine Deputation der Stadt Rathenow, an deren Spitze der Bürgermeister Lange stand, dem hiesigen Offizier-Corps — aus Anlaß der Jubelfeier des Brandenburgischen Husarenregiments (Zieten'sche Husaren) Nr. 3 — im Offizierkasino ein sehr werthvolles Geschenk der Stadt Rathenow. Bürgermeister Lange hielt die Ansprache. Im Namen des Offizier-Corps dankte der Kommandeur des Regiments, Oberstlieutenant v. Rosenberg. Das werthvolle und äußerst kunstvoll gearbeitete Geschenk ist eine über einen Meter hohe silberne korinthische Säule mit einem aus mattem Silber mit reicher Vergoldung gearbeiteten Piedestal. Die ganze Säule ruht auf einer mehrstufigen schwarzen Marmorplatte. Die Vorderseite des Piedestals zeigt ein erhabenes Relief des alten Hans Joachim v. Zieten in gediegenem Silber. Auf der Rückseite lesen wir die Widmung: „Dem brandenburgischen Husarenregiment (Zieten'sche Husaren) Nr. 3 zur 100jährigen Jubelfeier des Regiments am 10. April 1880 von der Stadt Rathenow." Die rechte Seite bringt die Namen der hauptsächlichsten Schlachten und Gefechte, in denen die Zieten-Husaren seit Stiftung des Regiments gefochten haben. Die Säule selbst im korinthischen Style aus mattem und polirtem Silber, umwunden von einem Lorberkranz, zeigt auf dem reich vergoldeten und äußerst kunstvoll ziselirten Kapitäl eine in Silber getriebene bewehrte Borussia, welche in der rechten Hand eine goldene Lanze, die von einem eisernen Kreuze im goldenen Lorberkranz und darüber schwebenden silbernen preußischen Adler gekrönt wird, hält. In der anderen Hand hält sie den in der Mitte mit dem Gardeadler verzierten Schild vor. Als ein sehr werthvolles Geschenk für das Offizier-Corps ist zur Jubel-Feier ferner der Siegelring des verstorbenen Generallieutenants v. Sohr, von einer Anverwandten des Verstorbenen, nämlich von der Frau v. Senfft, eingetroffen. Von Lübeck traf eine sehr große Marzipantorte, aus dem Mutterlande der Husaren, von einem Buchhändler aus Budapest eine ganz vorzügliche Sendung Ungarweine (Huszar-ital, Husarenwein und von den berliner Hofbankiers H. Friedländer und Sommerfeld aus Nürnberg eine Tonne Bier und Zigarren ein.

Ein Extrazug von 33 Achsen brachte heute ca. 400 Personen, Mitglieder des Vereins ehemaliger Zieten-Husaren, nach hier. Auf dem hiesigen dekorirten Perron erwartete der Kommandeur des Zieten-Husaren-Regiments, Oberstlieutenant v. Rosenberg, mit einer Deputation des Offizierkorps, die Regimentsmusik und sämmtliche Wachtmeister und Unteroffiziere des Regiments, außerdem die Rathenower Stadtkapelle mit den verschiedenen Kriegervereinen Rathenows und Umgegend die Ankunft des Zuges. Die Regiments-Deputationen und die Kriegervereine standen in zwei Gliedern parademäßig aufgestellt. Als der Zug einfuhr, spielte die Regimentsmusik den Hohenfriedberger Marsch. Nachdem Alle ausgestiegen waren, begrüßte durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Geheimsekretär Blank, Oberstlieutenant v. Rosenberg mit Handschlag die Angekommenen. Hierauf ordnete sich der Verein mit seiner Fahne an der Spitze, um mit dem Festzuge nach dem Vorplatz des Stationsgebäudes zu marschiren und dort programmmäßig Aufstellung zu nehmen. Hier begrüßte Bürgermeister Lange den Verein im Namen der Stadt. Oberstlieutenant v. Rosenberg, welcher hierauf das Wort ergriff, sprach im Namen des Regiments seine Freude darüber aus, ehemalige Regimentskameraden so zahlreich bei heutiger Jubelfeier willkommen heißen zu können. Der Vorsitzende des Vereins, Geheimsekretär Blank, dankte im Namen des Vereins für den demselben vom Regimente wie auch von der Stadt aus zu Theil gewordenen, so herzlichen Empfang. Jetzt setzte sich der Festzug, voran die Regimentsmusik, mit klingendem Spiel nach der Stadt in Bewegung. In der Bahnhofsstraße war die erste Begrüßung der einzelnen Mitglieder des Vereins mit den früheren Quartiergebern. Der Zug bewegte sich durch die mit Fahnen, Guirlanden 2c. reich dekorirte Dunker- und Berlinerstraße, über den Zietenplatz, die Fabrik-Bergstraße nach dem für die in den letzten drei Feldzügen Gefallenen errichteten Denkmale auf dem Schulplatze. Die Fenster der Häuser, durch die der Zug kam, waren dicht besetzt, überall hörte man herzliches Willkommenrufen Um das einfache, aber schöne Denkmal war eine Guirlande gewunden. Der Zug stellte sich im Karré um das Denkmal auf. Auf der rechten Seite standen die Offiziere des Regiments, vis-à-vis die Eskadrons aufmarschirt. — Das Blasen des Chorals „Eine feste Burg ist unser Gott" eröffnete die Feier. Die Festrede hielt der Superintendent Glocke in tief ergreifenden Worten.

Hierauf spielte die Regimentsmusik den Choral: „Wie sie so sanft ruhen." — Der Festzug ordnete sich wieder und marschirte mit klingendem Spiele nach dem Paradeplatze, um am Denkmal des Großen Kurfürsten Aufstellung zu nehmen. Die Vereine gingen jetzt auseinander, um alte Bekannte aufzusuchen oder neue zu finden, doch schon um 11 Uhr war Generalappell auf dem Paradeplatz und festlicher Umzug durch die Stadt. Das Diner war um 1½ Uhr im Schützenhause. Das ganze Offizierkorps und die sämmtlichen Wachtmeister des Regiments nahmen an demselben Theil. Den ersten Toast brachte Oberstlieutenant v. Rosenberg auf Se. Majestät aus. Redner betonte in seiner Rede, daß Se. Majestät als erste Uniform in seinen Kinderjahren die Uniform der Zieten-Husaren getragen haben. Nach dem Hoch, in welches alle Anwesenden mit kräftiger Husarenstimme einstimmten, spielte die Musik das Preußenlied, welches von Allen stehend mitgesungen wurde. Den zweiten Toast brachte Herr Greger auf den Protektor des Zieten-Husaren-Vereins und den Chef des Zieten-Regiments, Prinzen Friedrich Karl königl. Hoheit, aus. Ein Gast toastete auf das Zieten-Husarenregiment, nach welchem Toast das Lied „Was blasen die Trompeten, Husaren heraus", gesungen wurde. Das Wohl auf Oberstlieutenant v. Rosenberg brachte der Vorsitzende des Vereins Blank aus. Auch auf das Wohl des Herrn Blank als Stifter des Zietenvereins, sowie auf das Wohl der Stadt Rathenow, welch letzteren Toast der Bürgermeister Lange im Namen der Stadt erwiderte, wurde getrunken. Um 4 Uhr marschirte der Verein in corpore nach der Reitbahn. Da die Bahn aber zu klein war, um alle Anwesenden aufzunehmen, so befahl der Kommandeur in seiner bekannten Liebenswürdigkeit, daß zweimal das Festreiten stattfinden solle, und zwar um 5 und um 7 Uhr. Den im Festreiten beschäftigten Herren und Mannschaften, sowie den dabei in Verwendung kommenden Pferden war damit eine schwere, anstrengungsvolle Aufgabe gestellt, doch wurde das Programm beide Male in virtuoser Weise ausgeführt. Am Abende war im Schützenhause Ball und Kommers, welcher in echt kameradschaftlicher Weise verlief. — Die meisten Berliner fuhren mit dem 10½-Zuge jedoch wieder nach Berlin zurück, weswegen mehrere Wagen an den gewöhnlichen Personenzug angehängt werden mußten. (N. A. Z.)

---

keinem Lande der Welt so groß sind, wie im heiligen Rußland, sind sie doch allgemach zu eng geworden und können nicht mehr alle diejenigen aufnehmen, die hinein gehören, oder die man gern hineinbringen möchte. Auch das an sich zahlreiche Personal der Militärgerichte will lange nicht mehr hinreichen, um die ihm aufgebürdete Arbeit zu bewältigen. Graf Loris-Melikow hat deshalb angeordnet, daß alle die Offiziere und Armeebeamten, welche den Kursus der militärjuristischen Akademie beendet haben, zu den Kriegsgerichten kommandirt werden, um die Gefängnisse entleeren zu helfen. Graf Loris-Melikow hat außerdem auch den Befehl ertheilt, daß die Verurtheilten sofort an den Ort ihrer Bestimmung gesandt werden, was schon einige Stunden nach der Verkündigung des Urtheils geschehen kann, da dasselbe nach unserm Kriegsgesetze durch die Konfirmation rechtskräftig wird, also keine Appellation zuläßt. — Hier wurde dieser Tage ein wichtiger Fang gemacht; es ist gelungen des Rendanten der Nihilisten, eines Couriers des Ministeriums, habhaft zu werden. Die Frau dieses Couriers, eine seltene Schönheit, stand mit den Nihilisten in direkter Verbindung. Es wurde bei der Verhaftung des Ehepaares eine Summe von 92,000 Rub. mit Beschlag belegt, welche durch den Verkauf falscher Reisepässe zusammengebracht wurde. Mit der Anfertigung solcher Pässe und dem Vertriebe derselben hat sich das Pärchen einige Jahre befaßt und die Summe derselben soll die stattliche Ziffer von 14,000 Stück betragen. — Nachrichten aus Sibirien melden, daß die dortigen Gefängnisse mit deportirten Nihilisten überfüllt sind. Vor Kurzem ist es einer größeren Anzahl derselben gelungen, aus dem Gefängnisse in Irkutsk zu entfliehen. Die Flüchtlinge zerstreuten sich alsbald, eilten auf die nahen Dörfer und suchten sich hier, theils auch in den nahen Waldungen zu verbergen. Es gelang jedoch der Behörde, die eine allgemeine Treibjagd anordnete, sämmtliche Flüchtlinge wiederum zu verhaften und in Sicherheit zu bringen.

[In den chinesischen Gewässern] sind bereits fünf russische Kriegsschiffe, welche die russischen Interessen in den dortigen Häfen vertreten. Nach den dem „Peterb. Herold“ zugegangenen Nachrichten sollen in kürzester Zeit noch fünf der größeren Kriegsschiffe dorthin entsendet werden. Ob dieselben zu Handelszwecken bestimmt sind, dürfte wohl nach den jetzigen Vorgängen, die Verhandlungen Kuldsha's betreffend, zweifelhaft sein.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 13. April. In der gestrigen Bundesrathssitzung betonte der würtembergische Bevollmächtigte die Nothwendigkeit, derartige Aenderungen der Geschäftsordnung des Bundesraths vorzunehmen, daß Vorgänge, wie bei der Abstimmung am 4. d. Mts., vermieden werden dürften. Aenderungen der Verfassung werden sicherem Vernehmen nach keinerseits beabsichtigt. Anträge auf die erforderlichen Aenderungen der Geschäftsordnung zu stellen, dürfte Preußen überlassen bleiben.

(Wiederholt.)

Petersburg, 13. April. Fürst Gortschakoff befand sich gestern Abend etwas besser; er nahm einige Nahrung zu sich, schlief etwas, verbrachte aber die ganze Nacht schlaflos. Der Schwächezustand ist heute unverändert, die Herzthätigkeit schwach, der Kopf frei.

(Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 13. April, Abends 7 Uhr.

Wien, 13. April. Das Unterhaus beschloß in die Spezialdebatte des Budgets einzutreten. Bei dem Titel „Dispositionsfonds“ erklärte Herbst Namens der Verfassungspartei, daß dieselbe aus Mißtrauen gegen die Aktion des Ministeriums den Dispositionsfonds, dessen Verwendung sich jeder Kontrole entziehe, nicht bewillige. Grocholski erklärte, daß seine Partei mit der Bewilligung des Dispositionsfonds der Regierung kein positives Vertrauensvotum ertheile. Kopalski erklärte, die Ruthenen lehnen den Dispositionsfonds ab wegen der Unterstützung, welche die Regierung bei den letzten Wahlen den Polen zuwendete. In namentlicher Abstimmung wurde der Dispositionsfonds mit 154 gegen 152 Stimmen abgelehnt.

Vermischtes.

* **Die Getreuen in Jever,** welche, wie schon gemeldet, auch in diesem Jahre dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstag die üblichen 101 Kiebitzeier übersendet hatten, begleiteten diesmal das Geschenk mit folgender Widmung:

„To-n teinten Mal bring wy van-t Jahr
Uns' Glückwunsch to-n Geburtstag dar.
Lew lang! to Dütschlands Heil und Segen,
Behöd' Dy Gott up all Dyn Wegen!

Jever, 1. April 1880. Die Getreuen.“

Die „Oldenb. Ztg.“ berichtet übrigens: Wenn auch das Sprüchlein, so den 101 Kiebitzeiern mit auf den Weg in das Palais des Reichskanzlers gegeben wird, alljährlich die Runde durch die Zeitungen macht, so dürfte doch wenig bekannt sein, daß die „Getreuen“ stets rechtzeitig eine Art Konkurrenz unter denjenigen ihrer Mitbürger eröffnen, welche eine poetische Ader besitzen. Aus den eingelieferten Sprüchen wird dann ein passender gewählt und der Verfasser bekommt als Preis eine bestimmte Anzahl Kiebitzeier. Diesmal ist, wie wir hören, Herr Medizinalrath Dr. J. der Glückliche.

* **In einem Bericht der „N. fr. Pr.“ über das Auftreten der Frau Lucca in Berlin** finden wir folgende interessante Episode, die als durchaus historisch wahr bezeichnet wird. Im Jahre 185* weigerte sich an der wiener Hofoper eine Sängerin, die unter ihrem Range stehende Partie der Kranzjungfer im „Freischütz“ zu singen; statt ihrer wurde rasch eine kleine bildhübsche Choristin mit dem Liede betraut, die ganz ungemein gefiel. Die Choristin war Pauline Lucca, jene Sängerin heißt heute — Amalie Joachim.

* **Berlin,** 10. April. Die Herren Curtius, Adler und Kaupert sind vor acht Tagen glücklich in Olympia eingetroffen, wo sie mit der erfreulichen Nachricht von der Auffindung des Dionysosknaben empfangen wurden. In Athen ist auf der Akropolis eine Platte ausgegraben worden, worauf die Nike im Relief dargestellt ist. Sie gehörte ohne Zweifel zum Tempel der Nike.

* **Aus dem Leben des polnischen Edelmannes Bronislaw Dombrowski,** welcher kürzlich verstorben ist, erfährt die „Tribüne“ von einem Mitgliede des Gerichtshofes, dem im Jahre 1847 im Zellengefängniß bei Moabit über die des Hochverraths angeklagten Polen mit die Entscheidung oblag, folgende interessante Episode. Dem Verstorbenen war von Mieroslawski, dem Organisator der damaligen polnischen Insurrektion, das Kommando der Aufständischen im Königreich Polen übertragen worden. Er reiste mitten im Winter an den Ort seiner Bestimmung ab. Es galt zunächst einen Handstreich gegen die kleine polnische Festung Siedlec. Bald kam aber die Kunde, daß der beabsichtigte Aufstand der russischen Regierung verrathen worden sei. Seine auf seinem Gute zurückgebliebene Gemahlin hatte gleichfalls Kenntniß hiervon erhalten und beschloß, ihren Gatten zu retten. Als Mann verkleidet, warf sie sich in einen Schlitten und fuhr, nicht Kälte nicht Gefahren scheuend, ihrem Gemahl nach. Sie traf ihn, kehrte augenblicklich mit ihm um, wurde von Kosacken verfolgt, erreichte aber glücklich die preußische Grenze, wo die Verfolger Halt machen mußten. Ein Pole, Namens Ruprecht, der die Expedition mitmachen sollte, fiel in die Gewalt der Russen und wurde strangulirt. Die Gemahlin des Herrn v. D. war während dreier Tage nicht aus den Kleidern gekommen, aber — sie hatte ihrem Gatten das Leben gerettet. Wegen unterlassener Anzeige eines hochverrätherischen Unternehmens wurde Herr v. D. unter Anklage gestellt und zu zweijähriger Festungsstrafe verurtheilt. Er befand sich unter den Amnestirten des 20. März 1848. — Als die Gemalin des Herrn v. D. als Zeugin in jenem Prozeß vernommen wurde und in die zum Sitzungssaal eingerichtete Kirche des Gefängnisses trat, erhoben sich sämmtliche Angeklagten, Grafen und Arbeiter, zur Erinnerung an jene muthige That von ihren Plätzen. Die bildschöne Polin mochte wohl fühlen, weshalb ihr diese Huldigung gezollt wurde, denn sie verneigte sich erröthend vor den Angeklagten. Auf alle Anwesenden machte jene Szene aber einen überwältigenden Eindruck.

* **Chacun à son goût.** Die in Stolp erscheinende „Zeitung für Hinterpommern“ hat den Ruhm, die Puttkamer'sche Orthographie schleunigst eingeführt zu haben. In ihrem redaktionellen Theil „tötet“ sie jedes überflüssige „h“ und hat sich überhaupt auf die „wollöbliche“ preußische Kultusministerial-Orthographie „complett“ „einexerziert“. Heute schreibt dieselbe: Der Einfachheit wegen und um unsern Setzern den Uebergang nicht unnötig zu erschweren, bringen wir auch im Inseratenteil unseres Blattes die neue, vom preußischen Kultusminister für die Schulen eingeführte Orthographie zur Anwendung. Sollte indes diese Maßregel hier und da den Wünschen der geehrten Inserenten entgegen sein, so bitten wir dieselben hiermit, dies bei Aufgabe von Inseraten zu unserer Kenntniß zu bringen, damit wir uns danach richten können.“ Unter Umständen ist das stolper Blatt also bereit, jeden Inserenten nach seiner orthographischen Façon selig werden zu lassen.

* **Ein Opfer der englischen Wahlen.** In Ramsgate wurde dieser Tage ein ehemaliger Schankwirth Namens Oswald Puckeridge wegen Verursachung des Todes eines werthvollen Hundes zu sechs Wochen Zwangsarbeit verurtheilt. Er hatte den Hund über und über gelb und blau — die Farben der Liberalen und Konservativen — angestrichen, und das Thier hatte sich durch das Ablecken der Farbe vergiftet.

* **Paris.** [Ein gefärbter Schnurrbart.] Der „Figaro“ erzählt folgende Anekdote: „Mm. F. ist blond wie Ceres, und ihr Gatte, der nicht mehr in der ersten Jugendblüthe steht, färbt sich Haare und Schurrbart schwarz. „Sie ist reizend, sagte gestern eine Dame, welche von ihr sprach. Aber wie kommt sie auf die Idee, sich so die Augenbrauen zu schwärzen?“ — „O, nicht sie, erwiderte eine ihrer Freundinnen, ihr Mann färbt ab“.

* **Petersburg.** [Shakespeare herausgerufen.] Vor Kurzem ging in einem Provinztheater Rußlands das Stück „Viel Lärm um Nichts“ in Szene. Nach der Vorstellung, als allgemein applaudirt wurde, schrie ein Mann, der in einer der ersten Bänke im Parterre saß: „Der Autor! Der Autor! Der Autor!“ Da erhob sich der Vorhang, der Regisseur trat vor und sagte: „Entschuldigen, der Autor, Herr Shakespeare, ist schon seit 25 Jahren todt!“

* **Der Archäopteryx** — bekanntlich ein vorsündfluthlicher Vogel in der Größe einer Taube —, dessen Erwerbung die baierische Kammer trotz der Bemühungen der Abgeordneten Frickhinger und Hahn abgelehnt hatte, ist nunmehr für Baiern verloren. Schon waren die Verhandlungen des bisherigen Besitzers, Herrn Häberlein, mit dem Auslande dem Abschluß nahe, als ein patriotischer, durch seine hervorragenden Leistungen auf wissenschaftlichem wie praktischem Gebiet in weitesten Kreisen bekannter Privatmann in Berlin sich entschloß, den drohenden Verlust zu verhindern, indem er das kostbare Stück um den Preis von 20,000 Mark ankaufte. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt derselbe, den Archäopteryx der preußischen Regierung gegen Erstattung des von ihm gezahlten Kaufpreises zur Disposition zu stellen. Es ist somit gegründete Hoffnung vorhanden, daß das merkwürdige, für die paläontologische Wissenschaft unschätzbare Stück wenigstens für Deutschland erhalten bleibt.

* **Die Schwester des Fürsten von Bulgarien einer Todesgefahr entronnen.** Wie aus Darmstadt berichtet wird, ist die Gräfin von Erbach-Schönberg, Tochter des Prinzen Alexander von Hessen, einem entsetzlichen Unglück entgangen. In Begleitung ihres Vaters, ihres Gemahls und ihres Bruders Ludwig, Prinzen von Battenberg, von einem Besuche bei dem Landgrafen und der Landgräfin von Hessen (unserer preußischen Prinzessin Anna) zurückkehreud, stürzte sie beim Ueberschreiten eines Schienenstranges und würde von einer heranbrausenden Lokomotive erfaßt worden sein, wenn es ihrem Gemahl und einem herzueilenden Bahnbeamten nicht gelungen wäre, sie gerade in dem Augenblicke wegzureißen und aufzurichten, als die Lokomotive noch wenige Schritte von ihr entfernt war. Die Prinzessin Marie v. Battenberg, geb. am 15. Juli 1852, ist dem regierenden Grafen v. Erbach-Schönberg seit 1871 vermählt und Mutter zweier Knaben, des achtjährigen Erbgrafen Alexander und des zweijährigen Grafen Maximilian.

Concert.

Nachdem der Hennig'sche Gesangverein in seinen bisherigen öffentlichen Aufführungen sowohl der Neuzeit, wie auch der alten klassischen Musik in unparteiischer Weise gerecht gewesen ist — wir führen zum Zeugniß dafür Kiel neben Bach, Brahms neben Beethoven, Schumann und Mendelssohn neben Mozart und Haydn an —, hat er in seinem am Montag gegebenen Konzert ein Werk aus der guten alten Zeit vorgeführt und damit auch den Altmeister Händel in sein reiches Repertoir aufgenommen. Auf Bach und Händel fußt das deutsche Oratorium. Und wenn auch äußere Verhältnisse Händel in England heimisch werden ließen, während Bach nie Deutschlands Grenzen überschritten hat, so hat doch Jener wie Dieser in deutschem Geiste und auf deutschem Boden gewurzelt. Beide, universell die Schranken der Nationalität mit ihren Schöpfungen durchbrechend, stehen noch heut als die unerreichbaren Meister in der Oratorienmusik da, und Alles, was nach ihnen geschaffen auf diesem Gebiete, wird heut noch an ihren Mustern gemessen und darnach beurtheilt. Wie Göthe gleichzeitig neben Schiller wirkte, so haben auch Bach und Händel neben einander an demselben Werk geschaffen, der geistlichen Musik neue Wege zu bahnen und sie auf den Kulminationspunkt zu führen. Und doch sind Beide, so unzertrennlich ihre Namen sind, in ihrem Wesen so grundverschieden. Der wunderbar reiche Aufbau der Polyphonie, wie sie Bach beherrschte, da jeder tiefe Sinn einen tieferen birgt, die innere tief gläubige Versenkung in das Bibelwort und in das kirchliche Glaubensleben, welche Bach zu seinen Schöpfungen antrieb und begeisterte, das Alles war nicht Händels Sache, der vielmehr wie ein mächtiger Volksredner die thatenreichen Geschichten des alten Testaments erfaßte und in gewaltigen Volkschören und fast dramatischen Scenen kräftige und drastische historische Bilder aufrollt. So liegt es denn auch in der Natur der Sache, daß Händel der großen Volksmenge geläufiger geworden ist, während Bach trotz aller eifrigen Bemühungen und Bestrebungen immer nur einem kleineren Kreise Eingeweihter zugänglich und verständlich geworden ist. Daher kommt es auch, daß kein größeres Musikfest gefeiert wird, und die berühmten Niederrheinischen stehen neben den englischen Musikfesten darin oben an, auf dem nicht ein Händel'sches Oratorium zur Aufführung käme, während Bach's Name nur seltener dabei genannt wird.

Das hier zur Aufführung gebrachte Oratorium „Israel in Egypten“ ist in seiner Wirkung hauptsächlich auf Chorleistungen berechnet. Recitativisch und in staunender Betrachtung führen uns diese fast in volksthümlichem Charakter gehaltenen Chöre, die sich in wichtigen und hervorragenden Momenten in zwei Chöre trennen, die großen Thaten Gottes vor, welche dem Auszuge der Israeliten nach dem Bibelwort voraufgingen und denselben begleiteten. Mit wuchtiger Kraft trifft Händel den Sinn seiner Textesworte und giebt dann seinen Chormassen reiche Gelegenheit, dieselben im treuherzigen und grundkräftigen Volkssinne herauszusingen. Von den beiden Theilen, zu denen das ursprünglich aus drei Abtheilungen bestehende Werk verkleinert ist, ist der erste (die Landplage und des Volkes Auszug) im Vergleich zu dem zweiten (des Volkes Jubel und Dank) entschieden der bedeutendere.

In einem urwüchsigen Kolorit glänzen die Farben, mit denen Händel die einzelnen Plagen ausmalt; eines drängt das andere, Hagel und Wetter, Heuschrecken und Ungeziefer, dicke Finsterniß und Todtschlag folgen sich auf einander in steigernder Kraft, die dem Hörer Entsetzen und Angst erregen. Wer hier sagt, Händel habe nicht mit Tönen malen wollen, wer hier nicht den Fliegenschwarm in den Violinen schwirren hört, wer hier nicht die Froschsprünge in der hüpfenden Begleitung erkennt, wer hier nicht die dicke, tiefdicke Wolke bei den Worten „Gott sandte dicke Finsterniß“ auf dem Lande gelagert erblicken kann, der muß taub sein überhaupt gegen Tonmalerei; und wer solche, als nicht in den Intentionen des Komponisten vorhanden, widerlegen will, wie es z. B. Chrysander in Bezug auf die Froscharie thut, der spricht nach unserer Meinung dem Komponisten in seinen Absichten Hohn und legt ihm falsche Absichten unter. Die neuliche Aufführung war ganz dazu angethan, diese Tonmalerei recht heraustreten zu lassen. Wir sind es ja von den Chören des Hennig'schen Gesang-Vereins gewöhnt, nur Gutes und Vortreffliches zu hören. Dies Mal hatten sie sich selbst übertroffen, und wurden in ihrer Trefflichkeit noch wesentlich durch ein exaktes und sicheres Orchester unterstützt. Hätte es der Raum gestattet, daß beide Chöre getrennt von einander Aufstellung hätten nehmen können, die Wirkung würde noch gewaltiger gewesen sein. Man denke sich den einschlagenden Hagel und das brausende Unwetter so von beiden Seiten heranziehen, und man wird ahnen, wie großartig und überwältigend bei diesen trefflichen Chormassen der Eindruck geworden wäre. Aber auch so, wie es geboten wurde, war es imposant und schlagend. Und dieselben Massen konnten sich wieder zur innigsten Zartheit bescheiden; wie süß klingt uns heut noch das liebliche „er zog dahin gleich wie ein Hirt“ nach, wie tief klagend baute sich der gewaltige Eingangschor „und die Kinder Israel's schrie'n in ihrer harten Knechtschaft“ mit der stimmlichen Zurückhaltung auf! Wir könnten noch Vieles zum Ruhme des Chores anführen, ja, daß es ihm auch gelungen, dem in seinem Totaleindruck mehr monoton gehaltenen zweiten Theile gleiche Anerkennung zu verschaffen.

Doch wir haben auch noch den Solisten unseren Dank auszusprechen. Für sie ist im Israel wenig Ausbeute zu finden. Wir möchten behaupten, daß das Oratorium an Wirkung wenig verlieren würde, wenn man von den Soli's nur die einleitenden Recitative beibehielte, und die Arien, von denen eigentlich nur die Altarie „Bringe sie hinein“ von höherem Werthe ist, einfach wegließe. Trotz dieser wenig dankbaren Aufgabe setzten alle ihre volle Kraft an, und wir spenden Frau Dr. Theile, die mit warmer Begeisterung und tiefinnigem Verständniß und mit saubeser Ausführung ihren Part nicht nur löste, sondern noch vor dem volksthümlichen Mirjamsliede eine Triumpharie aus „Samson“ mit voller jubelnder Stimme darbot, ebenso unseren Dank wie Frl. Tuczek (aus Berlin), in der wir eine mit gleichmäßig ausgebildeter Stimme begabte Altistin kennen lernten. Ihre Töne, rein und voll gebildet, dringen zum Herzen und hinterlassen einen nachhaltigen Eindruck. Ihre Arien zeugten von großem musikalischen Verständniß und wurden durch den angenehmen leichtfließenden Vortrag vortheilhaft beseelt. Herr Hauptstein (vom kgl. Domchor aus Berlin) ist in Posen als Oratoriensänger schon vortheilhaft bekannt und repräsentirte sich auch hier wieder, wo ihm hauptsächlich das Amt des Erzählers zugefallen war, als ein gewandter und stylvoller Sänger.

Auch der beiden Vereinsmitglieder, welche mit großer Gewandtheit das herrliche Duett „Der Herr ist der starke Held“ vortrugen, wollen wir hier dankbar gedenken. So vereinigte sich Alles zu schönem vollen Gelingen; Chor und Soli's und Orchester, beseelt und sicher geführt von ihrem thätigen Dirigenten, haben eine Aufführung hervorgerufen, auf die jeder Einzelne, der dabei mitgeholfen und mitgethan hat, stolz sein kann, und die in den Annalen des Gesangvereins mit besonders deutlichen Lettern verzeichnet zu werden verdient.

B.

Locales und Provinzielles.

Posen, 13. April.

— [Nur nicht aufdringlich!] Das augenblicklich im Lohne der Konservativen stehende, früher fortschrittliche, später vielleicht einmal ultramontane, hier erscheinende Blatt — nach der obigen Charakteristik brauchen wir ja seinen Namen nicht mehr zu nennen — scheint uns für sehr herablassend zu halten, denn es meint offenbar mit uns eine Konversation anknüpfen zu können. Aufdringlich rennt es Tag für Tag hinter uns her und verlangt fortwährend, daß wir die an den Rockschößen seiner Brotgeber, der hiesigen konservativen „Regisseure", von den letzten Landtagswahlen her hängenden Polen von da wegnehmen sollen. In seiner Aufregung plappert es im „Nachtrag" seiner letzten Nummer theils absolut thörichtes Zeug, theils Unwahrheiten zusammen; das Ganze wird leider, soweit es auf uns ankommt, Monolog bleiben müssen, da wir denn doch keine Zeit übrig haben, auf so absolut schwaches Gerede eine Erwiderung zu geben. Das bezeichnete Blatt möge seinen Drang nach Unterhaltung bei den hiesigen polnischen Zeitungen zu befriedigen suchen; vielleicht stehen ihm die auf ein Viertelstündchen zur Verfügung.

r. [Zu dem 50jährigen Dienstjubiläum des kommandirenden Generals v. Pape], welches am nächsten Sonnabend (17. d. M.) stattfindet, sind bereits zahlreiche höhere Offiziere von außerhalb, besonders vom Gardekorps hier angemeldet. — Am Abende des 17. d. M. bringt der Posener Landwehrverein dem Jubilar einen Fackelzug. Derselbe bewegt sich gegen 8 Uhr Abends vom Bernhardinerplatz durch die Gr. Gerber-, Wasserstraße, über den Alten Markt, durch die Wronker-, Krämer-, Friedrichs-, Wilhelmsstraße nach dem Gebäude des Generalkommandos, wo Halt gemacht wird, und von da durch die Wilhelms-, Friedrichs-, Lindenstraße nach dem Wilhelmsplatze, wo die Fackeln verbrannt werden.

× [Ein Klageruf des „Orędownik".] „Wir ertrinken im Ozeane des Germanismus" hatte vor einiger Zeit der „Orędownik" ausgerufen, als er den zunehmenden Uebergang polnischer Güter in deutsche Hände zum Gegenstande seiner Betrachtungen machte. Heut bricht das genannte Blatt in Folge der polnischen Massenauswanderung (die in diesem Frühjahr bereits ca. 10,000 Leute aus unserer Provinz nach Amerika geführt hat und die noch immer andauert) in eine ähnliche Klage aus: „Fast erschreckend ist es, so sagt der „Orędownik", sich unsere Zukunft vorzustellen. Unsere polnische Gesellschaft unter preußischer Herrschaft ist wie eine alte verfallende Schloßruine, in der es auf allen Stockwerken kracht, platzt, zusammenbricht und einstürzt; und wenn man auch wollte, so wüßte man selbst nicht, was man zuerst retten soll. Oben und unten bricht alles ein. Das Landvolk wandert aus, und der Adel verliert immer mehr seine Güter". — Des Weiteren betrachtet der „Orędownik" die Ursachen der polnischen Auswanderung und findet, daß dieselbe häufig auf schlechte Behandlung der Landleute durch die Wirthschaftsbeamten, sowie auf Vorenthaltung der Löhne zurückzuführen sei.

— **Personal-Chronik.** Der Regierungs-Assessor Grosse ist von Berlin nach Posen versetzt, der Landbaumeister Jacob zum Wasser-Bauinspektor und der Landbaumeister v. Lukomski zum Bauinspektor ernannt; der Regierungs-Sekretair Winckler und der Militär-Anwärter Schildkopf sind gestorben; der Militär-Anwärter Grabley ist zum Forstkassen-Rendanten in Murowana-Goslin bestellt; die Civil-Supernumerarien Rontz, Winckler, Thielsch und Senftleben, der Kataster-Supernumerarius Genge und die Militär-Anwärter Klein, Kliche, Kretschmer und Lehmann sind angenommen. Der Pfarrer Clément aus Czarnikau ist zum Pfarrer an der evangelischen Kirche in Bnin gewählt, von dem königlichen Konsistorium der Provinz Posen bestätigt und am 7. März d. J. in sein Amt eingeführt worden. Der Lehrerin Antonie Lehmann ist unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs die Erlaubniß zur Leitung der Privatmädchenschule in Kosten vom 1. April 1880 ab übertragen worden. Im Postdirektionsbezirke Posen sind angestellt: der Postassistent Walther in Betsche als Postverwalter; versetzt: 1) der Postsekretär Hörkens von Posen nach Karlsruhe, 2) der Postassistent Müller von Lissa nach Posen, 3) der Telegraphenassistent Thiel von Kosten nach Krotoschin. — Im Geschäftsbereiche der Provinzial-Steuer-Direktion zu Posen sind im Laufe des ersten Quartals 1880 folgende Personal-Veränderungen eingetreten: befördert: der Ober-Steuer-Kontroleur, Steuer-Inspektor Herzke in Halle a. S. zum Ober-Zoll-Inspektor in Pogorzelice; versetzt: der Ober-Zoll-Inspektor Ungefroren in Pogorzelice als Ober-Steuer-Inspektor nach Lissa; pensionirt: der Steuer-Receptor Fabrowski in Schildberg. Bei der königlichen Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn sind ernannt: Stations-Assistent Voß in Bojanowo, Bodenmeister Peisert in Fraustadt, Telegraphen-Aufseher Krawutschke in Lissa und Bahnmeister Hoffmann in Kosten definitiv in ihren Stellungen; versetzt: Betriebs-Sekretär Riemschneider von Posen nach Breslau; Gütererpedienten: Tschepke von Arnswalde nach Posen, Redlich von Posen nach Arnswalde, Mönke von Inowrazlaw nach Posen, Wienschiers von Posen nach Samter, Rösler von Samter nach Inowrazlaw; Stations-Vorsteher Wieczorek von Wronke nach Woldenberg, Döring von Woldenberg nach Wronke; Stations-Aufseher Sonntag von Peterwitz als kommissarischer Stations-Vorsteher nach Czempin; Stations-Assistenten: Böhm von Bojanowo als kommissarischer Güter-Expedient nach Myslowitz, Ciliax von Posen nach Mogilno; Bahnmeister: Muche von Lissa nach Argenau, Pega von Argenau nach Samter.

— **Zur Charakteristik der polnisch-ultramontanen Agitation in Oberschlesien.** Recht interessante Leute scheinen die gefeierten polnisch-ultramontanen „Volkshelden" in Oberschlesien zu sein, die sich heut gegenseitig gar arger Vergehen beschuldigen, ja sich sogar mit dem Staatsanwalt drohen. Eine sonderbare Petition wird von dieser Seite aus demnächst dem Landwirthschaftsminister zugehen. Am 4. d. M. wurde nämlich vom polnischen landwirthschaftlichen Zentralverein Oberschlesiens in Beuthen auf Antrag des Gründers dieses Vereins und Redakteurs des „Postąp rolniczy" (landwirthschaftlicher Fortschritt) und der „Gazeta Górnoszląska", Przyniczyński, beschlossen, den Herrn Minister zu bitten, dem „Volkshelden" Miarka, Redakteur des ultramontanen „Katholik" und der „Monica", das Gründen von Konsumvereinen zu verbieten, weil dieselben an der ganzen Noth der Oberschlesier schuld sind. Diese Vereine, heißt es, haben viele Familien ruinirt, in Noth und Elend gestürzt, denn die meisten sind bankerott geworden, und diejenigen Mitglieder, die etwas hatten, mußten für die Verluste aufkommen. Przyniczyński machte Miarka auch öffentlich den Vorwurf, daß er einen gewissen Jeske-Choinski nach Nikolai gebracht habe, der für den Nihilismus und Sozialismus agitirte, später flüchtig geworden ist und von der Polizei gesucht werde. Viele Anwesende, unter denen sich auch solche befanden, die durch den Bankerott der Miarka'schen Konsumvereine ihre Habe eingebüßt haben, stellten zum Antrage Przyniczyński's noch den Antrag, den Miarka aus Oberschlesien auszuweisen, im Falle derselbe das Gründen von Konsumvereinen nicht unterlassen sollte. Przyniczyński hob übrigens hervor, daß Miarka Konsumvereine gründe, um das Volk ruiniren zu können und so Gelegenheit zu erhalten, Artikel über die Noth in Oberschlesien zu schreiben und die Bewohner Warschaus und des Königreichs Polen zu veranlassen, Geld für die Nothleidenden zu senden, von dem Miarka seit längerer Zeit einige tausend Mark in Händen haben soll, ohne sie bis jetzt vertheilt zu haben. Bemerkt muß hier werden, daß Przyniczyński und Miarka, der erstere in nationaler, der letztere bekanntlich in ultramontaner Richtung, das Volk bearbeiten, um es — zu beglücken. Miarka ist der bekannte „Advocatus Petri" und der Sammler und Ueberbringer von Peterspfennigen. Nebenbei hat er vor einiger Zeit einen schwungvollen Handel mit geweihten Andenken aus Rom betrieben.

— **Verheerungen durch Ueberschwemmung im Weichselthale.** Die Weichsel bei Warschau hat ihr altes Bett wieder eingenommen und der Dampfschiffverkehr auf dem Strome ist eröffnet worden. Von der russischen Regierung sind Maßregeln ergriffen worden, um den von der Ueberschwemmung der Weichsel stark geschädigten Bewohnern des Kreises Sandomir und der benachbarten Kreise in möglichst wirksamer Weise zu Hilfe zu kommen. Die Ueberschwemmung dieses Jahres läßt selbst die in den Jahren 1813 und 1844 stattgefundenen Ueberschwemmungen in Bezug auf die verheerende Wirkung weit hinter sich zurück, obwohl auch letztere ungeheuren Schaden verursacht hatten und viele Jahre hindurch in der Erinnerung der Bevölkerung verblieben waren. Ueber 20 Dörfer mit einer Einwohnerzahl von einigen Tausend Menschen waren in diesem Jahre der Wassersnoth ausgesetzt, welche dieselben nicht etwa für den Augenblick nur, sondern auch für die Zukunft aller Existenzmittel beraubte, da die Saaten auf einem Flächenraum von 16,000 Morgen (gegen 8000 Dessjatinen) durch die Fluth total vernichtet wurden. Auch Vieh ging hierbei massenhaft zu Grunde. Augenzeugen erzählen, daß die unter der Bauernbevölkerung herrschende Noth ganz entsetzlich sei und durch das Auftreten verschiedener epidemischer Krankheiten, die unvermeidlichen Nachzügler voraufgegangener Volksnoth, noch zu steigen drohe. Außer dem Lokalkomité zur Sammlung von Unterstützungsbeiträgen hat sich in Warschau mit Genehmigung des General-Gouverneurs ein besonderes Komité unter dem Vorsitz der Gräfin Kotzebue gebildet zur Entgegennahme von Spenden aus allen Theilen des Landes.

r. **Die theologische Prüfung** fand gestern auf dem Konsistorium im königl. Regierungsgebäude vor einer Prüfungskommission, bestehend aus den Konsistorialräthen Dr. Göbel, Reichardt, Taube, Superintendent Warnitz und Provinzial-Schulrath Dr. Polte, statt. Zu der Prüfung hatten sich 6 Kandidaten gemeldet, von denen 4 (die Herren Bernim-Berlin, Nerlich-Zielencin, Auerhammer-Stüblau, Wiese-Mondschütz) die Prüfung pro ministerio, 1 (Herr Dombrowski) die Prüfung pro licentia conc. bestanden.

— **Zur Kandidatur des Herrn Cremer in Fraustadt.** Der „Goniec Wielkopolski" tritt heute mit aller Entschiedenheit gegen die Zumuthung auf, daß die Polen im Kreise Fraustadt für Herrn Cremer stimmen sollten. Er erklärt, daß das polnische Wahlkomite des Kreises Fraustadt, welches ein derartiges Wahlkompromiß mit den deutschen Klerikalen geschlossen, das Vertrauen der polnischen Wählerschaft eingebüßt habe. Der „Goniec" räth daher den polnischen Wählern, bei der Abstimmung weiße Zettel abzugeben, um dadurch gegen den Beschluß des polnischen Wahlkomite's einen Protest einzulegen.

— **Das Wort „baltisch".** Auf einer Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga verlas, wie uns geschrieben wird, der Präsident G. Berkholz eine Abhandlung über die Herkunft des Wortes „baltisch". Das Ergebniß seiner Untersuchung war, daß diese zuerst von Adalbert v. Bremen überlieferte Benennung von einem in allen germanischen Sprachzweigen vorkommenden Worte der Bedeutung „Gürtel (= lateinisch balteus) abzuleiten sei, welches noch im schwedischen und dänischen als bälte, im Englischen als belt fortlebe und einst auch im Niederdeutschen in der Form balt bestanden haben müsse. Ursprünglich wohl sei dasselbe nur auf die dänischen Meeresengen als Meeresgürtel (Belte) bezogen worden; danach habe man deren Gesammtzahl nebst den angrenzenden Meerestheilen, also das westlichste Ende der Ostsee, als das baltische, beltische, d. h. „Gürtelmeer", bezeichnet, und vielleicht erst durch Adalbert v. Bremen selbst sei die Erweiterung des Gebrauchs für die ganze Ostsee erfolgt.

— **Verhaftung von Auswanderungs-Agenten in Russisch-Polen.** Man schreibt uns aus Warschau vom 7. d.: Seit längerer Zeit zeigten sich Auswanderungs-Agenten für Brasilien und Kalifornien in unserem Landestheile, welche nicht nur auf Paß hier lebende Deutsche, sondern in letzter Zeit auch einheimische Polen, meist Landbebauer und Handwerker, durch allerlei Vorspiegelungen zu bewegen wußten, ihre Liegenheiten zu veräußern und eine neue Heimath aufzusuchen. Die meisten dieser Bethörten haben sich nach Preußen begeben, wo sie sich den von dort zahlreich Auswandernden anschließen. Man konnte längere Zeit dem Heerd, von dem die Auswanderungs-Agitationen ausgingen, nicht auf die Spur kommen, bis es endlich den zur Ausforschung bestimmten Beamten gelang, einige der Agenten zu ermitteln und zu verhaften. Es sind dies meist Ausländer, die sich angeblich als Händer und Aufkäufer von Wolle, Hopfen 2c. im Lande herumtreiben und leichtgläubige Leute für ihre Zwecke zu bearbeiten suchen, wobei sie ihr Augenmerk besonders auf solche Personen und Familien richten, die durch Fleiß zu einigem Wohlstand gelangt und als ordentlich bekannt sind. Bei zweien der Ermittelten hat sich herausgestellt, daß sie das Geschäft für einen in Dresden wohnenden Kommissionär betreiben und je nach dem Befunde der Qualität der zum Auswandern Eingefangenen 15—30 Rubel per Kopf erhalten. Daß die Regierung dem Treiben, durch welches dem Lande Mittel und Arbeitskräfte entzogen werden, nun ernstlich entgegentritt, ist sehr natürlich. Unter den festgenommenen Agenten ist auch ein Individuum aus der Stadt Posen.

r. **Zu dem Handelskursus für Damen**, welchen hier Professor Szafarkiewicz in der Zeit vom 26. April bis 3. Juli d. J. veranstalten wird, sind in Folge unserer neulichen Mittheilung auch von deutscher Seite so viele Meldungen eingegangen, daß zwei Parallelkurse eingerichtet werden sollen, von denen der eine in deutscher, der andere in polnischer Sprache abgehalten wird. Wir entnehmen dem Programm zur Ergänzung des bereits Mitgetheilten noch Folgendes: Der Kursus ist bestimmmt: 1) für Damen, welche als zukünftige selbstständige Hausfrauen die Hauswirthschaft mit genauer Berechnung und im Einklang zwischen Einnahmen und Ausgaben führen wollen; 2) für Damen, welche die Absicht haben, sobald sie Ehefrauen von Landwirthen, Kaufleuten oder Industriellen werden, ihren Männern nach Kräften durch Mitarbeit behülflich zu sein, und sich hierbei mit den Berufsangelegenheiten ihrer Gatten soweit vertraut zu machen, daß sie für alle Fälle, ja selbst für den Fall des größten Familienunglücks, beim Reguliren oder Weiterführen der Geschäfte nicht ganz rathlos dastehen; 3) für Damen endlich, welche, wie es in mehreren zivilisirten Ländern, vor Allem aber in Frankreich und in Süddeutschland, seit vielen Jahren Brauch ist, in offenen Geschäften anständige und ehrenhafte Beschäftigung zu suchen wünschen.

r. **Subhastation.** Das Grundstück der Töpfermeister Friedrich und Viktoria Gertig'schen Eheleute, Vorstadt St. Martin Nr. 34 (Bäckerstraße 21), welches einen Gebäudesteuer-Nutzungswerth von 7250 M. hat, kam am 12. d. M. zur Subhastation. Meistbietender blieb Stadtrath Garfey mit 65,500 M.

— **Baumfrevel.** In neuester Zeit haben die Diebstähle an Bäumchen und Baumpfählen der Ring- und Radialstraßen hinter den detachirten Forts wieder so erheblich zugenommen, daß sich die hiesige königl. Fortifikation veranlaßt sieht, wiederholt bekannt zu machen, daß wer dergleichen Diebstähle so nachweist, daß die Bestrafung der Thäter erfolgt, je nach dem Werthe des Schadens eine Belohnung von 3 bi 30 Mark erhält.

r. **Das Provinzial-Ständehaus** (früheres altes Landschafts-Gebäude), welches am 28. September 1878 in den Besitz der Provinz Posen übergegangen ist, so daß seiitdem die Provinz in dem Grundbuche dieses Grundstücks als Eigenthümerin eingetragen ist, wird gegenwärtig in folgender Weise benutzt: Der Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion, welche seither schon in dem Gebäude ihren Sitz hatte, sind die bisherigen Räume im nördlichen Flügel gegen Zahlung eines Beitrages zu den Unterhaltungskosten von jährlich 2100 M. belassen worden. Es sind ferner für die Provinzial-Institutenkasse, welche ebenfalls schon bisher im Landschaftshause, aber in ganz unzulänglichen Räumen untergebracht war, die Kassenlokale der General-Landschaft im östlichen Flügel parterre (an der Wilhelmsstraße) eingeräumt; auch sind dem Kassendiener im 2. Stock des östlichen Flügels 2 Zimmer als Wohnung überweisen. Die Bureaus der provinzialständischen Kommission für den Chaussee- und Wegebau, sowie die Bureaus der Landarmen-Direktion sind im Ständehause untergebracht. Endlich sind auf den Antrag des naturwissenschaftlichen Vereins für die Provinz Posen demselben zur Unterbringung seiner werthvollen Bibliothek widerruflich zwei Zimmer im zweiten Stock des östlichen Flügels unentgeltlich überlassen worden. Der Haushälter und Wächter wohnt im Souterrain, die übrigen Räume des Grundstücks sind unbenutzt. Im Portierzimmer des Gebäudes ist ein elektrischer Feuermelde-Apparat auf Kosten der Stadt Posen aufgestellt worden. Bei dem mangelhaften Bauzustande der Räume des Ständehauses hat die Herstellung derselben für die ständischen Bureaus und die Kasse, sowie die Unterbringung des Kassendieners und die Einrichtung von Gasbeleuchtung Kosten in Gesammthöhe von 4364 M. verursacht.

r. **Im Postgebäude** werden in diesen Tagen und sind zum Theil schon verlegt diejenigen Schalter, welche sich in dem zum Abbruch gelangenden südlichen Theile des Gebäudes an der Wilhelmsstraße befanden. Die Zeitungs-Ausgabe, die Brief- und Geldausgabe, sowie die Ein- und Auszahlung der Postanweisungen, welche bisher in diesem Theile des Gebäudes stattfanden, sind in den dritten, weiter nordwärts gelegenen Theil des Gebäudes verlegt.

r. **Mit den Reparaturen des Straßenpflasters** ist heute auf der Magazinstraße begonnen worden. Der Berdychowoer Damm, welcher während der letzten Monate an den Ueberfällen in Folge der Ausspülung des Kieses durch das Hochwasser schadhaft geworden war, ist an diesen Stellen bereits neu bekiest.

r. **Toller Hund.** Auf der Eichwaldstraße wurde in der vorigen Woche ein schwarzer Jagdhund, welcher allem Anschein nach toll war, todtgeschossen. Die durch den Departements-Thierarzt vorgenommene Obduktion hat mit großer Wahrscheinlichkeit ergeben, daß das Thier in Wirklichkeit an der Tollwuth gelitten hat. Es wird demnach, da anzunehmen ist, daß auch andere Hunde von dem Thiere gebissen worden sind, wohl das Anlegen der Hunde in Ober- und Unter-Wilda 2c. auf die gesetzlich vorgeschriebene Dauer angeordnet werden.

r. **Das Kinderhospital,** welches von dem Dr. Zielewicz geleitet wird, und sich seit April 1877 in dem Hause Petristraße 7 befunden hat, wird nach dem Grundstücke Grünestraße verlegt, und in dem Hause Petristraße 7 gleichfalls ein Kinderhospital unter Leitung des Kaufmanns Birner im Verein mit Aerzten und unter Beihilfe der dort wohnenden Barmherzigen Schwestern angelegt worden.

r. **Trichinen.** Im Monat März sind hier 1049 Schweine geschlachtet worden, von denen 17 als trichinös und 4 als finnig befunden und demgemäß polizeilich mit Beschlag belegt wurden.

ō **Lissa,** 12. April. [Zur Reichstagswahl. Die Haltung der deutschen Katholiken.] Wie mir heute versichert wird, gedenkt der Kandidat der polnisch-ultramontanen Partei Herr Cremer aus Berlin uns am nächsten Donnerstag mit seiner Gegenwart zu beehren, und auch hier, wie gestern in Fraustadt, seine Kandidatenrede zu halten, welche nach den Urtheilen einiger deutschen Katholiken, welche hingegangen waren, von gehässigen Wendungen und absprechenden Urtheilen über unsere innere Lage, über unsern deutschen Kandidaten und über — die Juden gespickt ist. Wir meinen, unsere politischen Gegner konnten uns keinen besseren Dienst erweisen, als einen solchen Kandidaten aufzustellen, denn dieses Vorgehen dürfte geeignet sein, diejenigen, welche lau sind oder welche wegen unliebsamer Vorkommnisse in der letzten Zeit gewillt waren, grollend abseits zu bleiben und nicht mitzuthun, auf die Gefahr hinzuweisen, welcher der deutsche Wahlkreis ausgesetzt ist, damit alle Mann am Wahltage zur Wahlurne gebracht werden. Wenn die Einigkeit unter den deutschen Wählern, welche übrigens bis jetzt noch immer erzielt worden ist, in Gefahr stand, diesmal gestört zu werden, so dürfen wir hoffen, daß ein Kandidat wie Cremer die gefährdete Einigkeit sofort wiederherstellen wird und daß unser bisheriger Abgeordneter, Unterstaatssekretär v. Puttkamer auch dieses Mal Sieger sein wird. Falls man indeß geglaubt hat, durch die Kandidatur Cremer die Mehrzahl der deutschen Katholiken unseres Kreises von der gemeinsamen deutschen Sache abwendig machen zu können, so hat man sich gründlich verrechnet. In allen patriotischen deutsch-katholischen Kreisen ist die Entrüstung über das famose Wahlbündniß eine sehr große. Den Schaden dabei haben allein die Polen, deren Kandidat noch immer weit mehr Aussicht gehabt hätte als Herr Cremer. Vor Allem aber ist zu hoffen, daß jeder katholische Deutsche, der seine Nationalität achtet, am Wahltage nicht mit den Kompromißlern, sondern mit der deutschen Partei stimmen wird, da man polnischerseits unsere deutschen Katholiken nur als Werkzeug benutzen will, im Uebrigen aber jeden Deutschen gleichermaßen haßt, ob er nun evangelisch oder katholisch ist.

Wongrowitz, 13. April. [Bahnprojekt.] In seiner gestrigen Sitzung beschloß der Kreistag, den Bau einer direkten Bahnlinie Posen-Bromberg zu bevorzugen. Die kostenlose Hergabe des Bodens wurde bewilligt, eine Geldsubvention jedoch abgelehnt.

+ **Inowrazlaw,** 10. April. [Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins.] Der heute hierselbst in Bast's Hotel abgehaltenen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins wohnten 50 Mitglieder bei. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Landschaftsrath Hinsch-Lachmirowitz erfolgt zunächst die Verlesung des Protokolls über die März-Sitzung und die Vorlage von verschiedenen Offerten und Prospekten; zur Vertheilung gelangt ferner eine vom Abg. v. Schorlemer-Alst auf der VI. Hauptversammlung des Kongresses deutscher Landwirthe gehaltene Rede. Die Versammlung tritt sodann in die Tagesordnung und dieselbe wird in folgender Weise erledigt. I. Geschäftliches. Der Vorsitzende theilt mit, daß die Betheiligung an der landwirthschaftlichen Provinzial-Ausstellung in Bromberg eine sehr lebhafte sei und daß sich dieselbe voraussichtlich sehr glänzend gestalten werde. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht rege an der Ausstellung zu betheiligen und das Unternehmen besonders durch Entnahme von Loosen zu fördern. Bemerkt wird ferner, daß auf der Ausstellung ein Festumzug veranstaltet werden soll und daß in Bezug hierauf der Wunsch ausgesprochen worden sei, der Kreis Inowrazlaw möge durch seine Zuckerindustrie vertreten sein. Die Ver-

sammlung stimmt diesem Antrage zu und bewilligt zugleich die Mittel zu einer entsprechenden Vorführung der erwähnten Produkte. Die Versammlung willigt ferner darein, daß die Protokolle über die Vereinssitzungen eher, als dies bisher geschehen, an die Redaktion des Zentralblattes zur Veröffentlichung gesandt werden. Bisher mußte das Protokoll erst der nächsten Versammlung vorgelegt werden und auf diese Weise verzögerte sich die Veröffentlichung 5—6 Wochen; das Protokoll soll fortan nur vom Vorstande geprüft und alsdann weitergegeben werden. Der Vorsitzende macht ferner darauf aufmerksam, daß die Anmeldefrist zu dem am 19. und 20. d. M. hierselbst stattfindenden Pferdemarkt am 12. d. M. abläuft, und daß am 19. Mai d. J. hierselbst auf dem Pferdemarkt an der Bahnhofsstraße eine Prämiirung von Pferden und Rindvieh aus Staatsmitteln stattfinden wird. Angenommen wird hierbei der Vorschlag, ein Eintrittsgeld von 25 Pfg. zu erheben, um auf diese Weise lästige Besucher fernzuhalten. — II. Ueber das neue Verfahren beim Anbau und der Kultur der Zucker-Rübe mit den speziell dazu konstruirten Geräthen, nach Josef Bertel, Direktor der kaiserl. österr. Privatgüter, referirt Herr Wentscher-Siemionken. Derselbe bespricht unter Zugrundelegung einer Broschüre über diesen Gegenstand einige der oben erwähnten Geräthe, die vom Zuckerfabrik-Direktor Hrn. Reimann-Amsee vor der Sitzung vorgezeigt worden waren, weist auf die Vorzüge eines Geräths hin, das, im Herbst in Anwendung gebracht, sehr günstige Resultate ergebe, spricht über die Verwendung der einzelnen Instrumente, von denen besonders die Dünger- und Samenstreumaschine sehr praktisch sei, und erwähnt dann der einzelnen Arbeiten, die mit den Geräthen nacheinander vorgenommen werden könnten. Eine Diskussion über den Gegenstand findet nicht statt; es wird vielmehr beschlossen, mit den Geräthen Versuche anzustellen und über deren Resultate in der Oktobersitzung einen Bericht entgegenzunehmen. — Vor dem Uebergang zum dritten Gegenstand der Tagesordnung erstattet der Vorsitzende den statutenmäßig in der Aprilsitzung fälligen Kassenbericht, aus welchem u. A. hervorgeht, daß das Vereinsvermögen ca. 1550 Mark beträgt; die Rechnungen des Vereins werden zur Revision an Hrn. Gerodze-Czyste überwiesen; der pro 1880—81 aufgestellte Vereins-Etat wird genehmigt. — 3) Streiflichter über landwirthschaftliche Verhältnisse Amerika's. Referent Kandidat Hildebrand-Szadlowitz, der die amerikanischen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, spricht in seinem Vortrage zunächst über die Einwanderung der Deutschen nach Amerika, über die hervorragende Stellung, die von den Deutschen seit einigen Dezennien eingenommen wird, und die Veranlassung wurde zu der Annahme, daß die Zukunft Amerikas besonders in Bezug auf Landwirthschaft in den Händen der Deutschen liege. Ref. wendet sich sodann zur Besprechung der deutschen Farmereien, verbreitet sich in eingehender Weise über die Gründung einer Farm, über die Erbauung und Einrichtung der Blockhäuser, über die Viehzucht, die dadurch erleichtert werde, daß dort keine Stallfütterung nöthig sei, über den Verkehr zwischen den einzelnen Farmen und schildert sodann das Leben einer Farmerfamilie. Es erfolgen ferner genaue statistische Angaben über die Bewirthschaftung einer Baumwollen- und einer Weizenfarm, es fanden eingehende Erwähnung die Arbeiterverhältnisse, die in Amerika wesentlich andere seien als bei uns, es wurden die Eisenbahnverhältnisse näher erörtert und endlich wurden die Vortheile und Nachtheile des amerikanischen Farmerlebens unserem Leben gegenüber dargelegt. Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß durch die Ausbreitung der deutschen Landwirthschaft in Amerika die Exportfähigkeit dieses Landes immer mehr gehoben werde und daß, wenn dies nicht zu sehr zu unsern Ungunsten ausschlagen soll, als Gegenmittel nur das Verbot der Auswanderung nach Amerika oder die Stellung der dortigen Kolonien unter den Schutz des Reiches anzuordnen wäre. Der Vortrag wurde erläutert durch verschiedene Bilder, Zeichnungen und Skizzen aus dem amerikanischen Leben. — IV. Ueber die Frage: ist eine zwei- oder dreimalige Fütterung des Rindviehs vortheilhafter und welche Futterordnung ist dabei einzuhalten? referirt Herr Cords-Olszewice. Derselbe weist zunächst darauf hin, daß in früheren Zeiten die Fütterung des Viehs fast ausschließlich durch Stroh und Heu bewirkt worden sei, während jetzt in den konzentrirten Futterstoffen, den Futterpflanzen, den Rückständen aus technisch-landwirthschaftlichen Anlagen weit bessere Nahrungsmittel vorhanden wären, die es vollständig ermöglichten, eine seltenere Viehfütterung einzuführen. Ref. bemerkt, daß er eine zweimalige Fütterung innerhalb 24 Stunden, von $5\frac{1}{2}$—$8\frac{1}{2}$ Uhr Morgens und von 3—6 Uhr Nachmittags für Arbeits- und Mastvieh eingeführt und dabei gute Erfolge erzielt habe. Den Mitgliedern, die zum größten Theile eine mehrmalige Fütterung eingeführt haben, wird das Verfahren des Referenten zur Nachahmung empfohlen. — V. Ein Antrag des Herrn Utz-Borkowo: Vorschläge zur Abänderung bei der Verwaltung der Provinzial-Chausseen, wird wegen der vorgerückten Zeit bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt. Eine nach Schluß der Sitzung von Herrn Busse-Balczewo aufgeworfene Frage, ob mit Leguminosen, die auf Gyps aufgebracht worden, nachdem sie in Leimwasser gelegen, Erfolge erzielt worden seien, wird von verschiedenen Seiten dahin beantwortet, daß zwei Versuche dieser Art angestellt worden seien, daß man indeß von denselben zurückgekommen ist, da durch dieselben ein Erfolg nicht erzielt worden sei. Die Sitzung wurde nach zweistündiger Dauer geschlossen.

λ **Krotoschin,** 12. April. [Im Duell getödtet.] In der Nähe von Kuklinow hat heute früh zwischen dem Lieutenant v. Werder von den hier garnisonirenden Ulanen und dem Postagenten Baron v. Seydewitz aus Kuklinow (ehemals päpstlicher Zuaven-Offizier) ein Pistolen-Duell stattgefunden, bei dem Letzterer todt blieb. v. S. war der Herausforderer. Er hatte einen anderen Offizier ohne allen Anlaß an offener Wirthstafel grob beleidigt und war von seinem Freunde in ein anderes Zimmer geführt worden; in dies trat — ohne Kenntniß der Sache — der Lieutenant v. Werder, dem nun v. S. laut und vor vielen Zeugen zurief: „Kein preußischer Offizier ist satisfaktionsfähig". v. W. zog den Säbel und hieb dem v. S. über den Kopf, ohne daß dieser Hieb ernste Folgen gehabt hätte. v. S. forderte hierauf den Lieutenant v. Werder und fand leider im Duell seinen Tod. Dies ist der gerichtlich festgestellte wahre Hergang der Sache.

Samter, 8. April. [Eröffnung der Landwirthschafts-Schule.] Gestern früh um 8 Uhr wurde hierselbst im Beisein des Landraths, sämmtlicher Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordneten und einer Anzahl hiesiger Bürger die Landwirthschaftsschule in dem provisorischen Schulhause eröffnet. Landrath v. Dziembowski begrüßte das Lehrerkollegium und die von Fraustadt mitübersiedelten Schüler, sprach seine große Freude darüber aus, daß die Schule nach unserem Orte verlegt worden, und brachte schleßlich ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches alle Theilnehmer begeistert einstimmten. Sodann übergab der Beigeordnete Kober dem Direktor Struwe das Schulhaus mit dem Wunsche, daß die Anstalt hier besser gedeihen möge als in Fraustadt. Hierauf ergriff Direktor St. das Wort. Redner dankte den Stadtbehörden für das Entgegenkommen, welches dieselben von vorn herein der Anstalt gezeigt, und sprach die Hoffnung aus, daß die ihm unterstellte Schule hier einer guten Zukunft entgegengehe. Hierauf wurden die beiden in das Kollegium neu eintretenden Lehrer, Rektor Klewe und Mittelschullehrer Klatt, welche bis jetzt an der höheren Knabenschule fungirt haben, als ordentliche Lehrer eingeführt und sodann die Landwirthschaftsschule für eröffnet erklärt. Abends 8 Uhr fand auf Einladung des Magistrats im „Hotel de Gielda" ein Souper statt, an welchem sämmtliche Mitglieder der Stadtbehörden und das Lehrerkollegium der Landwirthschaftsschule theilnahmen. Im Laufe des heutigen Tages sind 8 Schüler aufgenommen worden, so daß sich die augenblickliche Frequenz auf 69 beläuft. Acht Schüler haben die Prüfung nicht bestanden und sind zurückgewiesen worden. Außerdem sind noch für die am 14. d. unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulraths Polte abzuhaltende Aufnahme-Prüfung für die dritte Fachklasse einige Schüler angemeldet. (Brb. Ztg.)

♁ **Czarnikau,** 8. April. [Aufnahmeprüfungen. Verschönerungsverein.] In der hiesigen königlichen Präparanden-anstalt fand am 5. d. Mts. die Aufnahmeprüfung statt. Es hatten sich zu derselben 59 junge Leute gemeldet, von denen aber nur 54 der Prüfung sich unterzogen. Es wurden 29, darunter 2 mosaischen Glaubens, in die Anstalt aufgenommen. Die Gesammtzahl der Zöglinge beträgt gegenwärtig 63. Zur Aufnahme in die hiesige städtische Rektorschule, die ebenfalls am 5. d. Mts. stattfand, wurden 14 Knaben angemeldet, von denen 12 aufgenommen werden konnten. Die Schule wird zur Zeit von 23 Schülern besucht, welche zusammen 1656 Mk. jährlich an Schulgeld aufbringen. Die Ausgabe beträgt nach dem Schuletat 2600 Mk. Der Ausfall von circa 1000 Mk. wird von der Kommune gedeckt. — Dem etwa seit 2 Jahren hier bestehenden Verschönerungsverein gehören 204 Mitglieder an, die zusammen bis ult. März 358,65 Mk. an Beiträgen gezahlt haben. Für Erdarbeiten, Anpflanzungen, Anfertigung von Bänken 2c. sind bis jetzt 273,93 Mk. verausgabt worden. Es verbleibt somit ein Baarbestand von 84,72 Mark.

α **Birnbaum,** 9. April. [Unglücksfall. Ersatzgeschäft. Falsche Münzen.] Am Nachmittag des 7. d. Mts. spielten im benachbarten Dorfe Alt-Görtzig mehrere Kinder in einem Garten am Mühlenfließ; unter ihnen auch das 4jährige Töchterchen des Dorfschmiedes Kuflewski. Daß dieses Kind die Gesellschaft verließ, fiel den andern nicht auf; wohl aber wunderte sich der Vater, daß dasselbe nicht nach Hause kam. Er wollte es aufsuchen, erfuhr, wo es gespielt hatte und fand es nach längerer Zeit als Leiche im Mühlenfließ. — Das diesjährige Ersatzgeschäft in unserem Kreise wird in der Zeit vom 22. bis inkl. 30. April abgehalten werden und zwar am 22. bis 24. in Schwerin, am 26. und 27. in Zirke und am 29. und 30 in Birnbaum. — Im Verlaufe von etwa 14 Tagen sind bei dem hiesigen Postamte ein Markstück und ein Thalerstück, letzteres von 1862, aufgegeben, sofort als falsch erkannt und angehalten worden.

△ **Schneidemühl,** 8. April. [Landwirthschaftlicher Verein. Viehmarkt. Landgerichtsgefängniß. Eisenbahn.] Am 5. hielt unser landwirthschaftlicher Verein für dieses Vereinsjahr seine letzte Sitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde noch die Anpflanzung der Sojabohne besprochen. Es giebt eine gelbe, braune und schwarze Sojabohne (Soja hispida). Diese Bohnensorte aus China, welche unsere Lupine ersetzen soll, mag ja reiche Erträge liefern, sie gebraucht aber zu ihrem Gedeihen doch recht warme Sommer. — Für das neue Vereinsjahr wird der bisherige Vorstand wiedergewählt. Vorsitzender ist Gutsbesitzer Neumann auf Wilhelmshöhe bei Usch, Stellvertreter des Vorsitzenden ist Gutsbesitzer Steinbach aus Lebehnke. Als Rendant fungirt der hiesige Posthalter Teßmar, als Schriftführer Mühlenbesitzer Drewitz. Das bisherige Vereinslokal, Markwald's Hotel, wird beibehalten. Die nächsten Sitzungstage sollen der 11. Oktober, 8. November und 6. Dezember sein. Im Jahre 1881 soll immer der erste Montag im Monat Sitzungstag sein. Der Vorsitzende referirt über die Verhandlungen des Zentralvereins in Bromberg. Mit Bezug auf das Viehseuchengesetz erklärte sich die dortige Versammlung für Beibehaltung der Schutzpockenimpfung bei Schafen. Im Uebrigen wurde auch Manches gegen diese Impfung gesagt. Da die Beobachtung des Gesetzes vom Jahre 1874, die Schutzmaßregeln bei Maschinen betreffend, in der Ausführung, mit Verdeckung von Treibriemen 2c., manche Schwierigkeit hat, war davon die Rede, Beauftragte anzustellen, welche die Besitzer auf die noch erforderlichen Schutzmaßregeln aufmerksam machten, um sie vor Kollisionen mit den gesetzlichen Bestimmungen zu schützen. Man hob dem gegenüber aber den Kostenpunkt als zu schwer wiegend hervor. Die angeregte Frachtermäßigung um $\frac{1}{3}$ der Fracht bei Zuchtvieh scheint mehr Aussicht auf Erfolg zu haben. Endlich beschloß unser Verein, einen Kartoffelaushebepflug anzuschaffen. Bei den verschiedenen Systemen soll der Schriftführer für diesen Zweck erst nähere Erkundigung einziehen. — Unser Viehmarkt fand gestern bei recht regnerischem Wetter statt. Vieh war in großer Anzahl aufgetrieben. Der Verkauf kleiner Schweine zur Anfütterung war ein flotter, trotzdem die Preise hoch waren, 18—21 M. Mittelschweine wurden mit 70—75 M. abgegeben. Pferde waren circa 200 aufgetrieben. Die feinste Sorte brachte ca. 700 M., gute Arbeitspferde kaufte man mit ca. 300 M. Kühe waren noch zahlreicher als Pferde. Die besten Milchkühe erzielten über 200 M. Heute wurde der Krammarkt von heiterem Wetter begünstigt. Das Geschäft war daher auch animirter als gestern. — Nachdem nunmehr unser Landgerichtsgefängniß dem Gebrauche übergeben worden ist, fand gestern für die Gefangenen in Gegenwart der richterlichen Beamten der erste feierliche Gottesdienst statt. Der Betsaal ist geräumig und hat auch einen besonderen Altar. Anstaltsgeistlicher ist Superintendent Grützmacher. — Man hatte vielfach erwartet, daß der bei Gertraudenhütte im Netzbruche aufgeworfene Eisenbahndamm, welcher sich, ehe die Bahn eröffnet werden konnte, immer auf's Neue sackte, — vielleicht ist dieser Damm an einzelnen Stellen allmälig über 10 Meter gewichen — auch noch weiter sich senken würde. Diese Befürchtung ist glücklicherweise nicht in Erfüllung gegangen. Die Schwere der nach und nach aufgeschütteten Sandmassen ist im Stande gewesen, den Moorgrund und Mergel soweit zu verdrängen, bis der feste Untergrund erreicht wurde. Seit Eröffnung der Bahnlinie Schneidemühl—Posen hat sich die Aufschüttung, von hier gleich hinter Gertraudenhütte, sehr gut bewährt.

—z. **Schwerin a. W.,** 9. April. [Regulativ. Prämie. Vakanz. Verurtheilung. Marktpreise. Darlehnskasse.] Die hiesigen städtischen Körperschaften haben für den Stadtbezirk ein Regulativ beschlossen, nach welchem öffentliche Lustbarkeiten und öffentliche Schaustellungen mit entsprechenden Abgaben zu Gunsten der Armenkasse belegt werden. Diese Bestimmungen haben vor Kurzem die Bestätigung der königlichen Regierung erhalten. Die Steuer beträgt z. B. für gewerbsmäßig betriebene Straßenmusik 50—75 Pf. pro Tag, von einem Caroussel 1 M., von Tanzvergnügungen 1,50 M. bis 2 M., von Zirkus- oder ähnlichen größeren Vorstellungen in einer Schaubude 1—5 M., von kleineren Produktionen 1—3 M. Die höchste Abgabe wird von musikalisch-deklamatorischen Vorträgen (sog. Tingel-Tangel) pro Vorstellung mit 5 M. und von einem Maskenball mit 6 M. erhoben. Für Vorstellungen zu gemeinnützigen oder wohlthätigen Zwecken kann die Abgabe ganz oder theilweise erlassen werden. Für die Zahlung haften die Wirthe und die Veranstalter der Vergnügungen solidarisch; bezüglich der Straßenmusik können alte und gebrechliche Leute von dieser Armenabgabe befreit werden. — Im 3. Revier der hiesigen städtischen Forst wurde am 21. v. M. an zwei verschiedenen Stellen Feuer angelegt, welches durch rechtzeitiges Einschreiten abgesperrt und gedämpft wurde. Auf die Ermittelung des Brandstifters hat der Magistrat eine Prämie von 30 M. ausgesetzt. — Der Kantor der hiesigen jüdischen Gemeinde, Ogutsch, ist einem Rufe als 1. Kantor der Synagogen-Gemeinde zu Ostrowo gefolgt, und soll die Vakanz anderweitig besetzt werden. Das mit derselben verbundene Einkommen beträgt ca. 2000 M. jährlich exkl. freier Wohnung. — Der Knecht, welcher mit einem Fuhrwerk des Dominiums Goray, wie seiner Zeit berichtet worden, durch vorschriftswidriges Fahren das Kind des Fuhrmanns Müller so unglücklich überfahren hatte, daß es an den Verletzungen verstarb, ist vor Kurzem vom Landgericht zu Meseritz wegen grober Fahrlässigkeit mit 6 Monaten Gefängniß und Tragung der Kosten bestraft worden. — Die durchschnittlichen Marktpreise für Getreide und Futterstoffe stellten sich auf den letzten Wochenmärkten wie folgt: Roggen per 80 Pfd. 6,60 M., Weizen per 80 Pfd. 8,50 M., Hafer per 50 Pfd. 4 M., Gerste per 70 Pfd. 5,40 M., Erbsen per 90 Pfd. 7 M., Kartoffeln per Ztr. 2,50 M., Heu per Ztr. 2 M. u. Langstroh pro Schock 22 M. — Der letzte Vierteljahrsabschluß des hiesigen Darlehns-Kassenvereins weist folgende Positionen auf: Reservefonds 4986,54 M., Guthaben der Mitglieder 39,475,84 M., Zinsen 1813,08 M., aufgenommene Darlehne 88,599,82 M., gewährte Vorschüsse 130,611,26 M., Geschäftskosten 112,18 M. und Baarbestand 4151,84 M.

Subhastationskalender für die Provinz Posen.*)

Gerichtliche Grundstücksverkäufe innerhalb des Zeitraums vom 16. bis 30. April 1880.

(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

I. Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Posen: 1. am 16. April, Vorm. 10 Uhr: Grundstück der Lehrer Herrmann Merzbach'schen Erben und der Wittwe Dorothea Merzbach, Nr. 74 Vorstadt St. Martin, ohne Ländereien, zur Gebäudesteuer nach einem jährlichen Nutzungswerthe von 4350 M. veranlagt; 2. am 17. April, Vorm. 10 Uhr: Grundstück der Waclaw und Helene Gomerski'schen Eheleute, Nr. 2 Dorf Lawica, mit 46 Hekt. 47 Are 80 Quadratmeter Ländereien, zur Grundsteuer nach einem jährlichen Reinertrage von 275 M. 1 Pf. und zur Gebäudesteuer nach einem jährlichen Nutzungswerthe von 75 M. veranlagt; 3. am 19. April, Vorm. 10 Uhr: Hausgrundstück des Kaufmanns Hermann Silberstein, Nr. 160 Vorstadt St. Martin, mit 1 Hekt. 27 Are 24 Quadratmeter Ländereien, Grundst.-Rtrg. 8,28 M., Gebäudest.-Nutzungsw. 5625 M.; 4. am 20. April, Vorm. 10 Uhr: Grundstück der Johann und Aniela Pokrywka'schen Eheleute, Nr. 14 Daszewice, im Flächeninhalt von 85 Are 80 Quadratmeter, Grundsteuer-Reinertrag 33 Pf.; 5. am 22. April, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Schwarzviehhändler Wladislaus und Apollonia Rogozinski'schen Eheleute, Nr. 45 Komornik, mit 3 Hekt. 21 Are 20 Quadratmeter Flächeninhalt, Grundsteuer-Reinertrag 31,38 Mark; 6. am 23. April, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Frau Alexandrine Scheding, Nr. 26a. Vorstadt Wallischei, im Flächeninhalt von 93 Quadratmeter, ohne Grundsteuer-Reinertr.; 7. am 24. April, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Wirth Ignatz und Franziska Aniola'schen Eheleute, Nr. 7 Krzesinski, mit 16 Hekt. 22 Are 80 Quadr.-M. Länd., Grundst.-R. 168,96 M., Gebäudest.-Nutzw. 90 M.; 8. am 26. April, Vorm. 11 Uhr: Grundstück der Waclaw und Helene Gomerski'schen Eheleute, Nr. 10 Lawica, mit 47 Hekt. 22 Are 60 Qu.-M. Länd., Grundst.-R. 306,27 M., Gebäudest.-Nw. 210 M.; 9. am 27. April, Vorm. 10 Uhr: Grundstück der Josef und Antonina Kurkiewicz'schen Eheleute, Nr. 12 Rosnowo, mit 8 Hekt. 75 Are 80 Qu.-M. Länd., Grundst.-R. 76,56 M., Gebäudest.-Nw. 45 M.; 10. am 29. April, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Wittwe Hannchen Kempner und der 5 Geschwister Kempner Jette verehelichte Heymann in San Franzisko, Lene verehel. Harries und Röschen verehel. Lewy daselbst, Isidor und Täubchen Kempner in Posen, Nr. 14 Dorf Luban, mit 137 Hekt. 10 Are 10 Qu.-M. Länd., Grundst.-R. 630,84 M., Gebäudest.-Nw. 426 M.

Amtsgericht Adelnau: am 16. April, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Magdalena Smolarek, Nr. 34 Neu-Tarchaly, mit 3 Hekt. 92 Are 10 Qu.-M. Länd., Grundst.-R. 33,54 M., Gebäudesteuer-Nutzungswerth 36 M.

Amtsgericht Bentschen: am 19. April, Mittags 12 Uhr, im Gerichtstags-Kommissionslokale zu Bomst: Grundstück des Kasimir Borowy, Nr. 100 Groß-Posemukel, mit 4 Hekt. 13 Are 40 Qu.-Meter Ländereien, Grundsteuer-Reinertrag $23\frac{94}{100}$ Thlr., Gebäudest.-Nutzungsw. 60 M.

Amtsgericht Birnbaum: 1. am 19. April, Vorm. 8 Uhr: Selbstständiges Ziegelei-Etablissement Henriettenhof, Gemeindebezirk Neu-Zatum, gehörig der Wittwe Henriette Mendelsohn und den 8 Geschwistern Mendelsohn, mit 17 Hekt. 54 Are 30 Qu.-M. Länd., Grundst.-R. $4\frac{66}{100}$ Thlr., Gebäudest.-Nw. 309 M.; 2. am 19. April, Vormittags 9 Uhr: Braunkohlenbergwerk „Gustavus", Gemeinde Neu-Zattum, mit 702 Maaßen 185 Quadratlachter Gevierten-Feldes der Wittwe Mendelsohn und deren Kindern gehörig; 3. am 19. April, Vorm. 10 Uhr: Braunkohlenbergwerk „Beständig II.", der Handelsgesellschaft Jakob Mendelsohn zu Birnbaum gehörig, in den Gemeinden Königl. Domaine Birnbaum, Stadt Birnbaum, Bielsko und Wiktorowo, im Flächeninhalte von $1{,}081{,}977\frac{27}{100}$ Qu.-Meter; 4. am 19. April, Vormittags 11 Uhr: das in den Gemeinden Bielsko, Wiktorowo, Großdorf und Birnbaum belegene Braunkohlenbergwerk „Beständig", der Handelsgesellschaft Jacob Mendelsohn zu Birnbaum gehörig, mit einem Felde von 235,984 Quad.-Lachtern; 5. am 19. April, Mittags 12 Uhr: das selbstständige Kalkofen-Etablissement „Alexandrowo I." nebst den dazu gehörigen, im Gemeindebezirk Alt-Zattum belegene, der Wittwe Henriette Mendelsohn und den Geschwistern Mendelsohn gehörigen Grundgüter, im Flächeninhalte von 28 Hekt. 35 Are 60 Qu.-M., Grundst.-R. $79\frac{23}{100}$ Thlr., Gebäudest.-Nw. 351 M.; 6. am 19. April, Nachmittags 3 Uhr: Grundstück der Wittwe und der Geschwister Mendelsohn, Haus Nr. 137 Stadt Birnbaum, mit einem Gebäudest.-Nutzungsw. von 312 M.; 7. am 20. April, Vormittags 10 Uhr: Grundstück der Kaufmann Mendel und Sara Jakob'schen Eheleute, Wasserstück Nr. 3 Alt-Zattum, mit 2 Hekt. 84 Are 20 Qu.-M., Grundst.-Reinertrag $0\frac{37}{100}$ Thr.; 8. am 20. April, Vormittags 11 Uhr: Grundstück der Kaufmann Jacob und Henriette Mendelsohn-schen Eheleute, Nr. 57 Radusch, mit 2 Hekt. 71 Are 90 Qu.-M. Länd., Grundsteuer-Reinertrag $5\frac{28}{100}$ Thlr.

*) Nachdruck ohne Quellenangabe auch in fremder Sprache verboten.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

△ Brandenburgisches Provinzalblatt, redigirt von Richard Schäffer, Verlag von Fr. Schäffer & Co. in Landsberg a. Warthe. Von dieser neuen, wöchentlich erscheinenden Zeitschrift liegt jetzt No. 2 vor; dieselbe enthält einen Leitartikel „Uebergangszeiten, schwere Zeiten; ferner: Die Stadt Königsberg i. d. Neumark und ihre Alterthümer, von Oskar Schwebel (Fortsetzung). Aus den Kreistagen; Neues vom Büchertisch, Briefkasten 2c.; im Feuilleton: „Der Schotte", Erzählung aus dem Spreewalde von Ludovika Hesekiel und „Aus Zieten's Leben" 2c. Preis vierteljährlich eine Mark.

△ **Berlin.** Die allerbesten Bestrebungen der Regierung scheitern doch sehr oft an dem Mangel am Besten! Als vor zwei Jahren das Schiff Seiner Majestät, auf dem Prinz Heinrich die Welt umsegeln sollte, einen so exceptionellen Schmuck erhielt, war man allgemein der Meinung: man beabsichtige fortan den fernen Ländern stets zu zeigen, daß Deutschland nicht blos schlecht und billig à la Philadelphia zu leisten bestrebt sei. — Da jedoch jener Schmuck sich auf ca. 15,000 Mark belief (beinahe so viel wie das ganze Posener Kriegerdenkmal), mußte man sich späterhin wieder bedeutend einschränken und die Schiffe wurden wieder fast ausschließlich mit ornamentalem Schmucke geringerer Kosten halber geziert. Professor Lursen*), Lehrer an der technischen Hochschule, ein gelernter Holzbildhauer, liefert nun auch dieselben sogar billiger**), als der früherer Zeit damit betraute Gallonschnitzer Pitschmann zu Stettin. Bei der „Sedanhitze" an Sr. Maj. Korvette „Prinz Adalbert" waren achtzehn Holzbildhauer außer dem dirigirenden Schöpfer, Bildhauer Steiner, beinahe ein Jahr lang beschäftigt gewesen. Einen auf dieses Kunstwerk bezüglichen Privatbrief des Prinzen Heinrich an den Künstler werden wir uns erlauben demnächst Ihnen mitzutheilen, da er von besonderem kulturhistorischen Interesse und Bedeutung ist.

*) Aus Kiel gebürtiger Gallonschnitzer.

**) Schon für wenige hundert Mark.

* Unter dem Titel: „Intermezzo“, neue Erzählungen von Carl Marquard Sauer, erschien vor einiger Zeit in dem Verlage von S. Schottländer in Breslau ein Buch, dessen Inhalt eine Novelle „Allan und Ellen“ und eine Studentengeschichte, überschrieben „Zwei Weihnachten“, bilden. Beide von uns früher an dieser Stelle besprochene Erzählungen sind jetzt in zweiter Auflage erschienen.

△ **Berlin.** Immer mehr gewinnt Berlin an Zentralität. Alle Provinzen wenden sich nach Berlin, wenn etwas Neues und Gediegenes verlangt wird. Die Stadt Osnabrück erwirbt sich jetzt auch ein hervorragendes Denkmal; dasselbe wird unter Leitung des Professor Wolf von einem Schüler desselben, Herrn Pohlmann*) ausgeführt werden. Professor Wolf**) hat bekanntlich das famose Standbild im Lustgarten Friedrich Wilhelm III. auf dem Pferde sitzend geschaffen, welches so vielfach und hervorragend besprochen worden ist, namentlich wegen seiner Auffassung. Von Wolf sind auch die Herrschermodelle zu den Statuen der Thonwaarenfabrik von March, Kunsttöpferei zu Charlottenburg, welche mit denselben auch unter den Konkurrenten um die Statuen zur Dekoration des Zeughauses vertreten sein soll, aber auch die neue Firma „Aktien-Gesellschaft Dankberg“ ist einem on dit zufolge mit Skizzen dabei vertreten, welche jene bedeutend schlagen.

*) Aus Osnabrück gebürtig.

**) Der Prof. W. Thierwolf ist der berühmtere.

△ **Berlin.** In der Enceinte von Berlin dehnt sich die Kaiserstadt bedeutend nach ihrer ästhetischen berechtigten Seite hin auch schon aus. Zumal jene kolossalen Gebäudekomplexe, welche durch ihren illustren und verdrießlichen Zweck unbedingt von außen einen harmloseren Anstrich als Maskirung erfordern. Was man vor Jahren in Posen mit einem harmlosen Namen „Hotel Monts“ nannte, z. B. in Moabit das kolossale Kriminal-Gerichtsgebäude von Hamann, wird einen imitären künstlerischen Schmuck erhalten, wie es seit der Börse in Berlin nicht dagewesen ist. Alle seit einem Dezennium in Berlin erstandenen Bauten zusammengenommen werden solche Kunstwerke an Qualität und Quantität nicht aufzuweisen haben. Die ästhetischen Juroren sind die berühmtesten Namen unseres Kunstgebietes — an der Spitze der Präsident der Akademie und der Vizekanzler des pour le mérite. Die Aufträge sind bereits vertheilt, nachdem eine große Anzahl Bewerber hatten abgewiesen werden müssen, da man nur ganz bewährte Kräfte dabei zu betheiligen beschlossen hatte. Nächstens wird auch darüber und über die juristisch interessanten Themata des Näheren berichtet werden.

* Deutsches Familienblatt. Illustrirte Wochenschrift. Verlag von J. H. Schorer in Berlin. Nr. 15 enthält die Fortsetzung der laufenden Romane und Erzählungen, ferner „Sonnige Tage“ von Ad. Glaser. „Die Entstehung des Nihilismus II. von Ernst Franke. „Wissenschaft und Erfindung“ von Moritz Müller. Plauderecke. Für den Kindertisch. Räthsel. Rösselsprung 2c.

* „Schlag zwölf Uhr.“ Roman von Hans Wachenhusen. (Breslau. S. Schottlaender, 1880.) Das von uns früher besprochene Buch hat bereits die dritte Auflage erlebt.

* Ist der menschliche Wille frei? Mit besonderer Rücksicht auf die Frage der Zulässigkeit der Todesstrafe. Von Dr. Ambrosius Voelker. Preis eleg. brosch. 60 Pf. Verlag von Levy und Müller in Stuttgart. Die Broschüre wendet sich gegen die Todesstrafe und ist mit anerkennenswerthem Geschick in schöner Form geschrieben.

* Die im Verlage von Otto Janke in Berlin erscheinende Deutsche Roman-Zeitung, welche ihren Lesern für den außerordentlich niedrigen Preis von 3½ Mark vierteljährlich über 60 Bogen Text bietet, also das verhältnißmäßig billigste aller ähnlichen Blätter ist, bringt in dem eben abgeschlossenen zweiten Quartal ihres siebzehnten Jahrganges neben Brachvogels hinterlassenem großen Werke: „Der Kampf der Dämonen“, einen vollständig abgeschlossenen Roman des beliebten Erzählers Hans Wachenhusen: „Dame Orange“ und den Beginn eines höchst fesselnden Romans von R. Forstner: „Der Durchgang der Venus“. Das reichhaltige, von dem bekannten Schriftsteller Robert Schweichel sorgfältig redigirte Feuilleton erhöht das Interesse und den Werth des Blattes.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bekanntmachung.

Die von der Königlichen Regierung für den Zeitraum vom 1. April 1880 bis Ende März 1881 festgesetzte Grund- und Gebäudesteuerheberolle der Stadt **Posen** wird vom 14. bis incl. 20. April cr. während den Dienststunden im Rathhause Bureau IV Zimmer 16 zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Posen, den 12. April 1880.

Der Magistrat.

Das dem Oekonom **Julius Busse** gehörige Grundstück Galewo Nr. 7, bestehend aus Wohnhaus, Stall und Ackerländereien im Flächen-Inhalte von 50 Hektar 90 Ar 40 □Metern, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 122 Rmk. und einem Gebäudesteuernutzungswerthe von 80 Pf., soll

am 8. Juli 1880,

Vormittags 11½ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle in nothwendiger Subhastation verkauft und das Zuschlags-Urtheil

am 10. Juli 1880,

Vormittags 12 Uhr

verkündet werden.

Die Steuerbuchs-Auszüge, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und die gestellten oder noch zu stellenden besonderen Bedingungen sind in unserem Bureau einzusehen.

Wer Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Real-Rechte geltend machen will, hat dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Verkaufstermine anzumelden.

Koschmin, den 7. April 1880.

Königl. Amtsgericht.

In das Genossenschafts-Register Nr. 2 — Volksbank für Mur.-Goslin, eingetragene Genossenschaft — ist heute eingetragen:

Der Kontroleur Dr. **Niclaus** ist gestorben und ist das Mitglied Lehrer **Laurenz Dybizbanski** zu Bolechowo durch den Aufsichtsrath, resp. durch General-Versammlung zum Kontroleur definitiv ernannt.

Rogasen, den 9. April 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Verband-Güter-Tarif der Märkisch-Posener und Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Am 15 d. Mts. tritt für den Verkehr zwischen unserer Haltestelle **Gurtschin** einerseits und **Posen-Creuzburger** Stationen andererseits ein Ausnahmetarif für Steine des Spezialtarifs III in Kraft.

Nähere Auskunft ertheilen die Verbandstationen.

Guben, den 6. April 1880.

Die Direction der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft, als geschäftsführende Verwaltung.

Große Auktion!

In der am **19. u. 20. d. M.** stattfindenden Antiken-Auktion, **Berlinerstraße 7,** kommen auch **10 Fenster antike reiche französische Chantilly-Ecru-Medaillon-Gardinen** zur Versteigerung.

Katz,
Auktions-Kommissarius.

---

1 engl. Drehrolle ist billig zu verkaufen. Auch werden Theilzahlungen angenommen. Näh. Halbdorfstr. 18.

Buchsbaum und Priemeln 100 Stück 1 M. zu haben Cybinastr. 9 bei **Beyer.**

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Lawica** unter Nr. 18 belegene, dem Eigenthümer **Johann Nowak** und seiner Ehefrau **Katharina** geb. **Patula** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 29 Hektaren 56 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 199 Mark 62 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 90 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 25. Mai 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Amtgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatz hier, versteigert werden.

Posen, den 15. März 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Gewerbliche Vorschule.

Der Sommerkursus, Sonntags-Unterricht, beginnt **am 11. April.** Meldungen werden in der Apotheke auf der Wallischei von dem Unterzeichneten und am Sonntag im Schullokale entgegengenommen.

Der Vorstand der polytechnischen Gesellschaft.
Reimann.

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse beginnen **Montag, den 5. April.**
Posen, Friedrichsstrasse 19.
Dr. Theile.

Königlich englische Post-Dampfschiffe der

White Star Linie nach Newyork.

Expedition von Hamburg jeden Freitag via Liverpool. Nähere Auskunft ertheilt der General-Bevollmächtigte

M. Otto W. Möller,
Admiralitätstraße 3 u. 4, Hamburg.

Destillations-Verkauf.

In einer lebhaften größeren Provinzialstadt ist ein Grundstück mit frequentem Destillations-Geschäft incl. Inventarium, Apparat 2c. umzugshalber billigst zu verkaufen. Wo? In der Expedition des Blattes.

Ein Grundstück,

am **Markt,** in einer Stadt von 2000 Einwohner, worin seit Jahren eine Gastwirthschaft nebst Materialgeschäft 2c. betrieben wird, ist krankheitshalber bei sehr guten Bedingungen und nur 3000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exp. d. Ztg. unter **S. S.**

Eine Dampf-Oelfabrik,

mit 2 hydraulischen Pressen, nebst Wohnhaus und Garten, an einer Eisenbahn, ist

zu verkaufen

oder zu verpachten. Offerten unter **K. 2382** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Auf Dom. **Lowencice** bei Jaraczewo stehen **20 Stück 2jährige Ochsen** zu verkaufen.

Mey's Stoffkragen

aus der Fabrik von **MEY & EDLICH,** Plagwitz-Leipzig.



GLORIA A — Double Steppnaht. Das Dutzend 55 Pfge.
LINCOLN — Einfache Steppnaht. Das Dutzend 60 Pfge.
FRANKLIN — Double Steppnaht. Das Dutzend 55 Pfge.
CASPIAN — Einfache Steppnaht. Das Dutzend 70 Pfge.

Mey's Stoffwäsche ist der leinenen Wäsche schon deshalb vorzuziehen, weil sie **nicht gewaschen** und **geplättet** zu werden braucht. Da Mey's Stoffwäsche mit einem leinenartig appretirten Webstoff vollständig überzogen ist, nur in den best passendsten Façons hergestellt wird, dabei kaum den Preis des Waschlohns leinener oder baumwollener Kragen und Manschetten kostet, so können wir Jedermann nur rathen, einen Versuch zu machen. **Jeder einzelne Kragen kann fast eine ganze Woche getragen werden, ohne unsauber zu werden.**

Weniger als 1 Dutzend per Façon wird nicht abgegeben.

Fabrik-Lager von Mey's Stoffkragen in Posen:

M. Jacobi, Markt 43.
Albin Berger, St. Martin 13.

Der illustrirte Preis-Courant, 200 Illustrationen enthaltend, kann von Jedermann gratis und franco von MEY & EDLICH, Leipzig, bezogen werden.

Natürl. Mineralbrunnen

in frischer Frühjahrsfüllung sind von den Quellen eingetroffen.

Dr. Wachsmann, Posen.

Lissaboner Kartoffeln

empfingen und empfehlen

W. F. Meyer & Co.

Tapeten

in **neuer** großer Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen

Sigismund Ohnstein,
Wilhelmsplatz 5.

Rothe Daber'sche Saatkartoffeln,

sowie kleine Eßkartoffeln offeriren billigst **Golien & Böttger,** **Stettin.**

Damen-Confections-Geschäft

Bismarckstr. Nr. 2,

empfiehlt elegante garnirte und ungarnirte Hüte, echte pariser Blumen und Hut-Modelle.

v. Grabowska.

Korbweiden,

3jährige, ca. 3 Morgen, hat das **Dom. Joachimsfeld** (Mrowino) bei **Rokietnica** zu verkaufen.

Billiges Backobst.

Kl. **süße Speckbirnen, 20 Pf., 6 Pfund 1 Mark,** sowie **Pflaumen, geschälte Aepfel** und **Birnen** zu sehr **billigen** Preisen empfiehlt

Michaelis Reich,
Wronker- und Krämerstr.-Ecke 91.

Täglich **frische Tafelbutter** à 1 M. 20 Pf., **Bücklinge, Flundern, Sprotten, marin. Lachs** empfiehlt gut und billig **R. Adam,**
Wronkerstr. 91.



Zur Saison

empfehlen wir unser anerkannt gutes

Selters- u. Sodawasser

in großen und kleinen Syphons,
in Patent-Verschluß-Flaschen und
in grünen Flaschen
zu billigsten Preisen.

Ausschankeinrichtungen werden von uns unter günstigen Bedingungen geliefert.

J. Radt's Wwe. & Co.,
Dampf-Mineralwasser-Fabrik,
Schuhmacherstraße 3.

Groschowitzer Portland-Cement,*)

weithin bekannt als Fabrikat ersten Ranges, von vollendeter Gleichmäßigkeit und höchster Bindekraft. Wir empfehlen denselben zu zeitgemäßen Preisen zur Ausführung von Wasserleitungen, Kanalisationen, monumentalen Hoch- und Wasserbauten jeder Art, sowie zur Anfertigung von Ornamenten, Kunststeinen und allen Cementgußwaaren. Bezüglich der absoluten Festigkeit unseres Portland-Cements garantiren wir als

Minimalleistung 60 pCt. mehr

als in den von dem Königlich Preußischen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten mittelst Erlaß vom 10. November 1878 aufgestellten „Normen“ für einheitliche Lieferung und Prüfung von Portland-Cement von einem **guten Fabrikat** verlangt wird.

Versandt je nach Auftrag in Tonnen oder Säcken.

Schlesische Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschowitz bei Oppeln.

*) In **Posen** stets komplettes Lager bei Herrn **A. Krzyżanowski.**

Die **billigen**

Briefbogen u. Couverts,

mit und ohne Monogramm,

à 30 und 60 Pf.

sind wieder vorräthig.

Julius Busch,
Papierhandlung,
Wilhelmspl. 10, Ecke Gr. Ritterstr.

Mottenpulver von altbewährter Wirksamkeit zum Aufbewahren der Winterkleidung u. zum Schutze der Polstermöbel per Dtzd. 60 Pf., stärkere 1 Mark empfiehlt **Dr. Wachsmann's** Apotheke, Posen.

Für 10 Pfennige liefert 1 Liter gute **Milch** zweimal täglich der Milchkeller des Domin. **Chludowo,** Markt- u. Schulstr.-Ecke.

Zwei Oleanderbäume werden zu kaufen gesucht Kl. Ritterstr. Nr. 18, parterre.

Mein Comptoir befindet sich jetzt Friedrichsstr. Nr. 1, 1. Etage.

Chemische Dünger-Fabrik.
Dr. Roman May,
Posen.

Zur gemeinschaftlichen Erziehung mit meiner Tochter (auf dem Lande) suche **einige Gefährtinnen** im Alter von 10 bis 14 Jahren unter mäßigen Bedingungen. Unterricht von einer f. höhere Töchterschulen geprüften Lehrerin. Anfragen unter **L. 2383** befördert **Rudolf Mosse, Breslau.**

Unterricht im kaufm. Rechnen u. k. Wissenschaften wird ertheilt. Wo? zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Gute Parthien

werden in den besseren Ständen von einem שדכן in Breslau diskret vermittelt.

Anfragen befördert unter **R. 2339, Rudolf Mosse, Breslau.**

Ich bin zurückgekehrt.
Dr. J. Pauly.

Syphilis, Geschlechts-, Haut-, Frauenleiden, Pollut. u. Impotenz heilt briefl. ohne Berufsstörung gründl. u. schnell Dr. med. **Zilz,** Berlin, Prinzenstr. 34.

Ein möbl. Zimmer sogl. für 25 M. zu vermiethen Kl. Ritterstr. 14, III.

Ein gr. Eckladen mit angrenzendem Zimmer, auch zum Comtoir geeignet, Gr. Gerberstr. 23 zu vermiethen.

---

1 geräumiger Laden

in der **Krämerstraße,** bester Geschäftsgegend, ist zu vermiethen. Off. sub **W. 100** postl. **Posen.**

Mühlenstraße Nr. 4 ist ein möbl. Wohn- nebst Schlafzimmer zu vermiethen.

Ein Müllerlehrling

kann eintreten bei

Franz Rabbow,
Gr. Gerberstr.

Eine geübte Maschinennäherin kann sich sofort melden Sapiehaplatz 7 im Hinterhause 2 Treppen.

A. Smiełowska.

P. P.

Hierdurch beehren uns, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir mit heutigem Tage das am hiesigen Platze unter der Firma

H. S. Jaffé Nachfolger

bestehende Destillations-Geschäft mit sämmtlichen Activis käuflich erworben haben und dasselbe unter der Firma

H. S. Jaffé Nachfolger
Gebr. Leichtentritt

in bisheriger Weise weiter fortführen werden.

Indem wir Sie bitten, das der Firma in so reichem Maße bisher geschenkte Vertrauen auch auf uns gütigst übertragen zu wollen, versichern wir Sie strengster Reellität und zeichnen

mit aller Hochachtung und Ergebenheit

Adolf Leichtentritt,
Jacob Leichtentritt.

Mit dem heutigen Tage habe ich am hiesigen Platze

Alter Markt Nr. 58

unter der Firma

Mannheim Holz

ein

Modemagazin für Herren- und Kinder-Garderobe

errichtet. Langjährige Thätigkeit in dieser Branche, wie auch genügende Mittel setzen mich in den Stand, allen Anforderungen zu genügen.

Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

Mannheim Holz.

Verpackung zur

Wolle.

Wollzüchen jeder Art, Wollband, Bindfaden sowie Getreidesäcke und Pläne, Pferdedecken

zu mäßigen Preisen

empfehlen

Posen, Jesuitenstraße 1. **Orłowski & Co.,** Warschau, Wierzbowa 4.

Rechtzeitige Bestellungen erbitten.

Engl. März-Porter
von Barclay, Perkins & Co. in London,
Pale-Ale
von M. Allsopp & Sons in London,
Culmbacher Export-Bier
von Leonhard Eberlein in Culmbach,
Nürnberger Export-Bier
von J. G. Reif-Kurz'sche Brauerei in Nürnberg,
Pilsner Tafelbier
vom Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen,
„Bergschlößchen",
Braunsberger Aktien-Bier,
„Böhmisch Brauhaus" — Berlin
empfiehlt
in Original-Gebinden jeder Größe sowie in Flaschen

Friedr. Dieckmann.

Gleichzeitig zeige ich ergebenst an, daß ich **nach** wie **vor „Tivoli"-Bier der Berliner Brauerei-Gesellschaft** in **Flaschen und Original-Gebinden** auf Lager habe.



Militär-Vorbereitungs-Anstalt
Dresden, Ostra-Allee 23. Gegründet 1840.

Möglichst schnelle und sichere Vorbereitung zum Fähnrichs- und Einj. Freiw.-Examen, sowie für höhere Schulen. **Fortwährende Beaufsichtigung der Pensionaire, auch in freien Stunden.** Beginn des nächsten Cursus d. 5. April. Prospecte und Anfragen beim unterz. Direktorium.

Premier-Lieutenant **G. Oesten.** Dr. **Carl Neumann.**

Provinzial-Gewerbe-Ausstellung zu Bromberg 1880.

Die ersten drei Serien à 20,000 Loose der **Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie** sollen an einen Generalunternehmer vergeben werden. Offerten sind **bis zum 20. April** an das Bureau der Gewerbe-Ausstellung, Bromberg, Danziger-Str. 160, zu richten.

Das Comité.

Gasmotoren für Kleinbetrieb,

mittelst **Kohlen- u. Gasolin-Gas,** einfachster, solidester, vielfach verbesserter Konstruktion, **ohne Wasserkühlung** u. Vorwärmung, fertig montirt versandt, in jeder Etage ohne besond. Fundament leicht aufstellbar, liefern auf Probe u. unter Garantie

Buss, Sombart & Co., Magdeburg.

Dieselben liefern ferner **Pumpen** aller Art, sowie Müllers **„Alpha"-Gasolin-Gas-Apparate** zum Betriebe ihrer Motoren u. z. Beleuchtung von Gebäuden.

Stotternde, welche andere Anstalten ohne Erfolg besuchten, finden Heilung in der Sprachheilanstalt von **Rudolf Denhardt** in **Burgsteinfurt. (Genaue Adresse.)** Prospect mit amtl. Attesten gratis. Heilverfahren mehrfach staatlich ausgezeichnet, **nicht** Tactmethode.

(Siehe Aufsatz in Nr. 13 und 35 (pag. 580) der Gartenlaube, Jahrg. 1878 und Nr. 5 Jahrg. 1879.) **Honorar nach der Heilung.**

Ein anständ. jüd. Mädchen sucht Beschäftigung in Näharbeiten in und außer dem Hause.

Zu erfragen Klosterstr. 4, 1. Stock.

Eine junge Dame, die die Fähigkeit besitzt, eine Damenschneiderei vollständig allein zu leiten und die Wheeler Wilson Maschine näht, findet Beschäftigung bei **Kalb,** Kl. Gerberstr. 11, woselbst auch Lehrmädchen verlangt werden.

Eine erste
Verkäuferin
bei hohem Gehalt und freier Station sofort gesucht. Off. unter Angabe der bisherigen Thätigkeit wie Gehalts-Ansprüche sub S. J. Ostdeutsche Presse, Bromberg erbeten.

Es ist zum 24. Juni d. J. eine mit Hauswirthschaft vertraute Person als **Wirthschafterin** in einem der ersten Hotels in **Kalisch** nothwendig. Sie kann gegen 30 Jahre alt, muß aber energisch und arbeitsam sein und darf keine herrschaftlichen Kapricen haben.

Das Haus verspricht ihr außer dem Gehalte, Achtung und wird sie in den Familienkreis aufnehmen, wenn sie die übernommenen Verpflichtungen gewissenhaft erfüllt.

Die näheren Bedingungen sind auf persönliche oder briefliche Anfragen zu erfahren in Kalisch im Komptoire des Berliner Hotels.

Die Kenntniß der polnischen und deutschen Sprache ist nothwendig.

Lehrlingsgesuch.

Für mein Manufactur-, Modewaaren- und Damenconfectionsgeschäft en gros & en detail suche per sofort oder später einen jungen Mann aus achtbarer Familie und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, als Lehrling.

Frankfurt a. d. Oder, den 10. April 1880.

P. Abrahamsohn, Jüdenstr. 4.

Primaner oder Obersecd. (Gymn.) als Hauslehrer gesucht. Meldungen sub **M. L.** Exp. d. Ztg.

Ein erfahrener Beamter,
der polnisch und deutsch spricht, der über seine Leistungen gute Zeugnisse vorlegen kann, dem die Verwaltung eines Gutes nicht fremd ist, findet eine dauernde Anstellung zum 1. Juli d. J. Reflektirende werden ersucht ihre Zeugnisse unter **C. D. 4** an die Posener Zeitung einzusenden.

Ein Commis
mit guter Handschrift sucht Stellung. Frdl. Off. unter **J. Brfk.** d. Ztg.

Ein im **Maschinenfache** tüchtiger junger Mann, der sämmtliche Reparaturen mit übernehmen würde, sucht Stellung als Maschinist. Gefl. Off. unt. O. W., Schulstr. 8, part.

In unserem Stabeisen- u. Eisenwaarengeschäft en-gros & en-detail ist eine

Lehrlingsstelle

zu besetzen.

C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

In ein. österr. Stadt zu 2 Mäd.
von 12 u. 16 Jahren wird f. 400 Fl. Gehalt per sofort eine in Sprachen u. Musik tücht. jüng. Erzieherin gesucht durch

Frl. **Doering,** Klosterstr. 1 f.
Breslau.

Einen Lehrling,
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht per sofort oder zum 1. Mai die **Colonial- u. Eisenwaaren-Handlung** von

C. H. Pfeiffer.
Schmiegel.

Ein Lehrling
wird sofort verlangt vom Maler **E. Weckmann,** Schützenstr. 24.

Ein tüchtiger **Brennerei-Verwalter,** kautionsfähig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, vom 1. Juli ab die Leitung einer größeren Brennerei zu übernehmen. Gefl. Off. an die Exped. d. Ztg. unter B. V.

Ein Tischler,
welcher Modelle zu landwirthschaftlichen Maschinen, wie auch alle anderen Modelle anfertigen kann, findet dauernde Beschäftigung.

Vorher Zeugnisse einzusenden an die **Maschinenbau-Anstalt u. Eisengießerei von A. Spude** in **Dt. Crone.**

Ein deutscher **Landwirth,** der etwas polnisch spricht, gut empfohlen wird, eine Kaution von 24,000 Mark stellen kann, 38 Jahre alt ist, seit 14 Jahren Güter administrirt, sucht vom 1. Juli d. J. anderweitige Stellung. Derselbe ist noch in Stellung. Adressen und Bedingungen bitte unter 38 an die Exped. d. Ztg. einzureichen.

Hofverwalter,
deutsch u. polnisch sprechend, per 1. Juli cr. gesucht. Gehalt bei freier Station 350 M. ohne Wäsche. Adr. an **Rudolf Mosse, Posen,** unter **B. 2693.**

Vertretung in Getreide
sucht ein erfahrener Kaufmann in **Chemnitz** (Sachsen.) Offerten unter **M. W. 312** an den **„Invalidendank" Chemnitz.**

Ein **Wirthschaftsinspektor,**
verheirathet, mit besch. Ansprüchen, deutsch u. poln. sprechend, wird zum 1. Juli verlangt. Adr. **N. 2694** befördert **Rudolf Mosse, Posen.**

Einen **Lehrling** sucht
Th. Gnoth,
Buchbinder u. Galanteriearbeiter,
Bergstr. 15.

Familien-Nachrichten.

Ida Krzyżkowski,
Nathan Praeger,
Verlobte.
Posen, 12. April 1880.

Auguste Cohn,
Benno Conin,
Verlobte.
Berlin. Landsberg a. W.

E. Nowacki,

Bankgeschäft,

Berlin SW.

Schützen-Strasse 33.

Provision bei An- und Verkäufen von Effekten etc. 1 pro Mille.

Couponseinlösung, Couvertirungen, Auskünfte über Börsenverhältnisse spesenfrei.

Specialität: Posener Pfandbriefe.

Es hat Gott gefallen, unsere liebe gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, die verwittwete Frau Korbmachermeister **Emilie Reichenstein,** geb. **Strempel,** gestern Nachmittag 3 Uhr in einem Alter von 57 Jahren 5 Monaten zu sich zu rufen. Dieses zeigen tiefbetrübt an

Posen, den 13. April 1880.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Friedrichsstraße 9 aus, statt.

Gestern verschied sanft nach längerem Leiden unser innigstgeliebtes Töchterchen **Mariechen** im zarten Alter von 8 Monaten, was allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen.

Xions, den 13. April 1880.

Margraf und Frau.

Allen Denen, welche ihre freundliche Theilnahme durch die Betheiligung am Leichenbegängniß meines verewigten Gatten so deutlich an den Tag gelegt haben, vorzüglich den Herren Direktions-Mitgliedern und Bureaubeamten der neuen Landschaft, sowie dem Herrn Superintendenten Klette für seine tröstenden Worte am Grabe, sage ich hiermit meinen aufrichtigen und wärmsten Dank.

Posen, den 13. April 1880.

Die tiefbetrübte Wittwe
Julie David.

Religiöse Vorträge

über die Ereignisse, denen wir nach Gottes Wort entgegengehen, vornehmlich die nahe, persönliche Wiederkunft Christi und die damit verbundenen Rettungen und Gerichte, werden in der Kapelle der apostolischen Gemeinde, Halbdorfstr. 36, jeden Sonntag, Abends 6 Uhr und Donnerstag, Abends 8 Uhr gehalten.

Der erste Vortrag Donnerstag, den 15. April.

Eintritt Jedermann frei.

Vorlesung
gehalten von
Emil Valdek,
Mitglied des Stadttheaters zu Posen,
im großen **Lambert'**schen Saale.

Mittwoch, den 14. April, Abends 7½ Uhr:

Der Schelm von Bergen.

Einer unverklungenen Sage nacherzählt von

Julius von der Traun.

Entrée pro Person: 1 Mark; Familienbillets für 5 Personen zu 4 Mark, nummerirte Plätze à 1 Mk. 50 Pf. bei **Ed. Bote u. G. Bock,** Hof-Musikalienhandlung.

Handwerker-Verein.

Für die Vereins-Mitglieder findet zur **Feier am Mittwoch,** 14. April, von Herrn

Emil Valdek,

Mitglied des posener Stadttheaters, im Lambert'schen Saal zu veranstaltenden **Vorlesung von Julius von der Traun's**

„Schelm von Bergen"

(unter der Voraussetzung einer möglichst regen Antheilnahme) gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte Billets zu **bedeutend ermäßigten Preisen** zu haben bei Herrn Mechanikus **Förster,** Gr. Ritterstraße.

Dom. Chludowo

verkauft von jetzt ab seine Milch:

a) in den Sommermonaten vom 1. April bis 30. September zu 8 Pf. pro Liter,

b) in den Wintermonaten vom 1. Oktober bis 31. März zu 10 Pf. pro Liter.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag den 15. April c., Abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Friedrichstr. 26:

Ordentliche Generalversammlung.

Um zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

! Oeffentlicher Dank !

Nächst Gott sage ich dem Herrn **Dr. Danielowitz** in **Zirke** meinen tiefgefühltesten Dank, da mich derselbe durch seinen unermüdlichen Fleiß und Aufopferung von einem höchst gefährlichen „Lungenleiden" zur glücklichen Genesung gebracht hat.

Zirke, den 12. April 1880.

G. Schaul.

Reelles Heirathsgesuch.
Kein Scherz.

Ein junger Kaufmann, Israelit, Inhaber eines rentablen Fabrikgeschäfts in einer der schönsten Provinzialstädte Niederschlesiens, sucht auf diesem Wege behufs Verheirathung die Bekanntschaft eines jungen Mädchens aus achtbarer israel. Familie anzuknüpfen, welche neben angenehmen Aeußeren und guter Erziehung über ein Vermögen von 15- bis 20,000 M. zu verfügen hat.

Eltern oder Vormünder wollen vertrauensvoll diesen Antrag berücksichtigen und ihre Adressen nach **Görlitz** unter Chiffre **P. G. 9** richten. Strengste Diskretion Ehrensache.

Theater-Anzeige.
Victoria- (Interims-) Theater.

Sonntag, 18. April 1880:
Der jüngste Lieutenant.
Original-Posse mit Gesang in 3 Akten von **E. Jacobson,** Musik von Lehnhardt.

Montag, 19. April 1880:
Sport,
Lustspiel in 5 Akten von **Julius Rosen.**

Dienstag, 20. April 1880:
Arria und Messalina,
Schauspiel in 5 Akten von **Adolf Wilbrandt.**

Bestellungen für Billets zu den obenbenannten Vorstellungen werden in den Verkaufsstellen bei Herrn Kaufmann **Bardfeld,** Neue Straße, und Herrn Friseur **Gehlen,** Berlinerstraße, entgegengenommen.

Adolf Oppenheim.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.

Mittwoch, den 14. April cr.: **Die Lady in Trauer.** Schauspiel in 5 Akten.

Donnerstag, den 15. April cr.: Erstes Gastspiel der amerikanischen Schlittschuh-Tänzer, Pantomimen-Grotesque-Tänzer **Martini Troupe.** Gastspiel der kleinen engl., franz. und deutschen Kostüme-Soubrette **Miß Flora.** Gastspiel der beiden kämpfenden Amazonen **Miß Emmy** und **Miß Jenny.**

Die Direktion. **B. Heilbronn.**



CIRCUS
Affen-Theater
Auf dem Neuen Markte.

Auf Wunsch des Publikums täglich 2 Vorstellungen, Nachmittags 5 Uhr und Abends 8 Uhr, in der Abend-Vorstellung **Nebel-Bilder:** die **Nordpol-Expedition.**

Eduard Schuster.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.